

## Liebe Leserinnen und Leser,

kennen Sie den? Was haben George Bush und Saddam Hussein gemeinsam? Beide sind nach unseren Maßstäben nicht demokratisch gewählt! Sie sehen, auch die draußen!-Redaktion flüchtet sich angesichts der Weltlage in Galgenhumor. Na klar, wir könnten auf die Straße gehen wie Millionen andere in ganz Europa und den USA und unsere Stimme erheben gegen das drohende Gemetzel im Irak. Aber ob das etwas hilft? Haben Briten und Amerikaner wirklich Hunderttausende von Soldaten am Arabischen Golf

in Stellung gebracht, um sie unverrichteter Dinge wieder nach Hause fliegen zu lassen? Oder trifft George Bush und Tony Blair doch noch die frühe Altersweisheit und sie pfeifen ihre Armeen zurück?

Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, allein uns fehlt der Glaube. Die USA scheinen seit dem 11. September blind vor Wut. Dass wir uns nicht falsch verstehen: Saddam Hussein ist ein Diktator schlimmster Sorte, niemand sollte ihm eine Träne nachweinen. Die Frage ist: Schadet

eine Invasion in den Irak nicht mehr als dass sie nutzt? Bis heute gibt es keine stichhaltigen Beweise für Massenvernichtungswaffen im Irak, geschweige denn für eine Verbindung zum Terrornetz al-Qaida. Im Gegenteil: Die in Bagdad regierende Baath-Partei gilt Bin Laden als gottlos.

Was in der arabischen Welt passiert, wenn Flugzeuge aus dem Westen Bomben über irakische Städte abladen, kann niemand wissen. Vermutlich werden Terrorbanden wie al-Qaida und Hamas Zulauf bekommen, die Abneigung gegen den Westen wird wachsen - zur Freude radikaler Rattenfänger. Auch wenn wir das

aus unserer Geschichte anders sehen: Für die Araber fangen die Probleme mit dem Konflikt um Palästina an. Man wird in Kairo oder Tunis kaum jemanden finden, der versteht, warum der Irak wegen ein paar Raketen, die um 30 Kilometer die erlaubte Reichweite überschreiten, mit Krieg rechnen muss, während Israel über Atomwaffen verfügt. Für uns im Westen mag der Vergleich hinken, aber die Araber sehen das nun mal anders. Okay, wir versprechen also: Zur nächsten Friedensdemo gehen wir hin und vielleicht treffen wir uns da ja.

Sonst, bis danne  
Ihre draußen!-Redaktion

## Impressum

**Herausgeber:**

„draußen!“ e.V.

**Anschrift:**

Overbergstr. 2  
48145 Münster

**Redaktion:**

Tel.: 02 51/53 89 - 128  
Fax: 02 51/53 89 - 129

**Sozialarbeit:**

abgewickelt  
Tel.: 02 51/53 89 - 130

**E-Mail-Adresse:**

draussen-redaktion@t-online.de

**Internet:**

www.muenster.org/draussen

**An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:**

Gerrit Hoekman (v.i.S.d.P.), Nina Di Donato, Laura Ewers, Lioba Hagel, Markus Heisel, Elke Langer, Ira Mega, Sigi Nasner, Claudia Siemens, Christel Taubken, Peter Wolter, Andreas Woltermann

**Fotos:**

Gerrit Hoekman (gh), Elke Langer (el), IraMega (im), Peter Wolter (pw), Andreas Woltermann (aw), Archiv (ar)

Titelfoto: privat

**Auflage:**

6.000

**Druck:**

Borgsmüller Druck

**Vertrieb:**

abgewickelt

**Bankverbindung:**

Sparkasse Münster  
Konto-Nr. 33 878  
BLZ 400 501 50

Volksbank Münster  
Konto-Nr. 404 550 500  
BLZ 401 600 50

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion

## Lachen aus Tränen geboren

5

Der Clown Fidelidad

## „Früher war der Bremer Platz ein Saustall!“

7

Wohnungslose kämpfen mit dem Dosenpfand

## „Wilsberg ist kein Schläger“

8

Interview mit Krimi-Kehrer

## „Gefühlte Angst“ - wenn Bürger durchdrehen

10

Amelsbürener protestieren gegen Forensik

## Steinzeit-Bürgerentscheid in Bad Salzuflen

12

Demokratur - mit einem Kommentar von Pastor i. R. Otto Meyer

## „Ich lebe nicht, ich vegetiere!“

13

Interview mit Fahrrad-Jens von der Lambertikirche

## Hoffnungsvoll gestartet - hoffnungslos versiebt

14

Vor zehn Jahren wurde die Berbergilde gegründet

## Verantwortung liegt beim Täter

16

Zwanzig Jahre Frauen-Notruf in Münster

## 8. März: Internationaler Frauentag

17

Termine im Überblick

## Zwangsarbeit in Münster

18

Villa Ten Hompel erinnert an ein dunkles Kapitel

## Braune Jungs und blaue Bohnen

21

Seebär Sigi Nasner erzählt eine neue, garantiert wahre Geschichte

## Rezepte: Keine Gewissensbisse in der veganen Küche

26

Kochen mit nix vom Tier

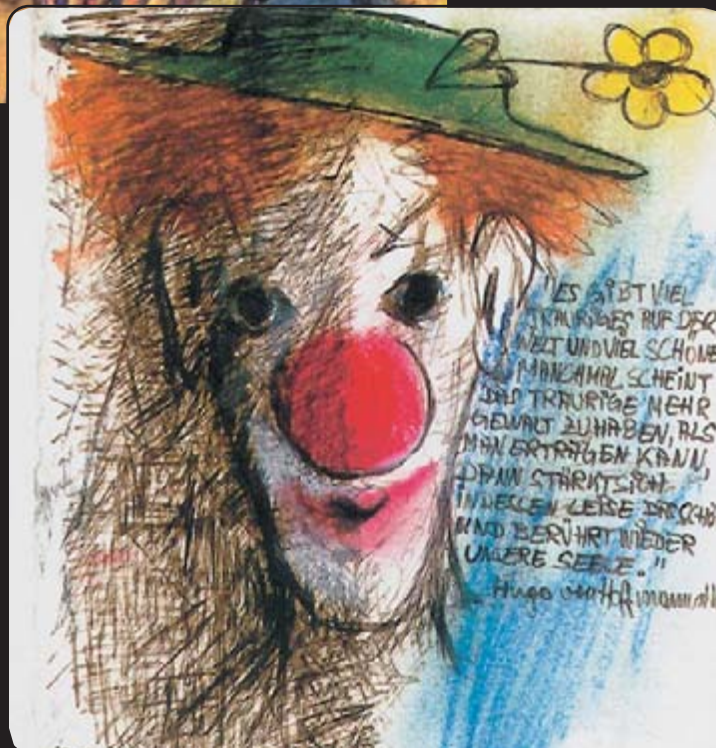
# CLOWNERIEN



„Ein Clown muss seinen Schmerz verbergen“  
(Charlie Rivel)



„Jeder Mensch ist ein Clown. Aber nur wenige haben den Mut, es zu zeigen.“  
(Charlie Rivel)



„ES IST VIEL  
TRAURIGES RUF DER  
WELT UND VIEL SCHÖNE  
MÄNCHEN SCHRIBT  
DAS TRAURIGE MEHR  
GEWALT ZU HABEN ALS  
MAN ERTRAGEN KANN,  
DAN STRÄHT SICH  
IN WELCHE LEISE SPRACHE  
UND BERÜHRT WIEDER  
UNSERE SEELE.“  
Hugo von Hofmannsthal

Fotos: Ira Mega  
Grafik: Wolfgang Konecning

„Mein Geburtsname stammt  
aus einer dunklen Zeit.  
Ich bin Grock“  
(Grock)





# Lachen aus Tränen geboren

**Wo gibt es heute denn noch berühmte Clowns? Gut, in der einen oder anderen Regierung sitzen vielleicht ein paar und selbstverständlich nachmittags im Privatfernsehen. Aber im echten Leben? Sie sind längst abgetreten, die großen Namen. Grock. Charlie**

**Rivel. Maria Valente. Die hohe Zeit der albernen Spaßmacher ist aber wohl leider vorbei; der Zirkus stirbt und mit ihm seine Clowns. Der Münsteraner Fidelidad trotz dem Trend, wovon sich Gerrit Hoekman überzeu-**

Ein alter Mann im Rampenlicht einer Manege. Um den Mund weiß geschminkt, ein schütterer Haarkranz läuft um den kahlen Kopf. Der karierte Mantel abgewetzt, das Beinkleid mehr Focksegel als Hose, eine Fliege ziert den runzeligen Hals. Wenn der Alte lacht, lachen seine tiefen Falten mit und die Augen blicken verschmitzt und auch melancholisch. Aber der alte Mann lacht jetzt nicht, der alte Mann ist traurig. Er will Klavier spielen, aber der Stuhl steht zu weit weg vom Instrument, die Finger reichen nicht an die schwarz-weißen Tasten. Der alte Mann schlufft zum Flügel und versucht ihn mit von der Kraftanstrengung verzerrtem Gesicht zum Stuhl zu schieben. Immer wieder, bis er ganz außer Atem ist, das Klavier indes bewegt sich keinen Millimeter. Dann plötzlich der Geniestreich: Der alte Mann nimmt den Stuhl und stellt ihn einfach näher an die Klaviatur. „Nit möööööglich!“, ruft er vor Freude, furbass erstaunt über seine Pfliffigkeit. „Nit möööööglich!“

So bekannt wie der berühmte Schweizer Grock, dessen Paraderolle wir soeben beschrieben haben, ist der Münsteraner Clown „Fidelidad“ natürlich nicht. Er spielt meist vor ein paar Dutzend Leuten. Als der große Grock sich 1954 über Siebzigjährig aus der Manege verabschiedete, kamen alleine 60 Repor-

ter nach Hamburg, um über seine letzte Vorstellung zu berichten. Heutzutage ist es schwer für einen Clown bekannt zu werden und erst recht mit diesem Job gutes Geld zu verdienen. „Der Druck davon mein Leben zu bestreiten, ist der Kreativität manchmal abträglich“, bedauert Fidelidad. Von der Comedy-Welle haben die klassischen Clowns nicht profitiert. Im Gegenteil: „In gewissem Sinne nehmen die Comedians uns sogar Arbeit weg.“

Wobei März und Februar in diesem Jahr noch gute Monate für den 46-jährigen Münsteraner sind. Es ist Karneval und da werden Clowns immer irgendwo gebraucht, auf der Prunksitzung, dem Karnevalsfest im Altenheim oder zur Kinderbelustigung. Vor Weihnachten war er viel in Frankreich unterwegs, denn die Leute dort lassen sich im Advent gerne von professionellen Spaßmachern unterhalten. „Die Franzosen lieben deutsche Clowns“, sagt Fidelidad. Das Bullige und Hemdsärmelige, das Kraftvolle, vermutet er. Die Kollegen vom Eiffelturm seien eher sanft und feinsinnig. Vielleicht sind die Franzosen aber auch einfach nur froh, dass da ein harmloser Clown mit Schlapphut und viel zu großen Schuhen aus Deutschland sie besuchen kommt und nicht in Knobelbechern und Gleichschritt eine Armee.

Adolf Hitler war, das sei hier nur ganz nebenbei bemerkt, ein großer Bewunderer Grocks. Manche sollen damals gemunkelt haben, der

aber nur wenige haben den Mut es zu zeigen“, sagte Charlie Rivel, der als „Akrobat Schöööön“ weltberühmt wurde und ein exzellentes Beispiel dafür ist, wie man auch als vermeintlich dummer August zu Ruhm und Ehre kommen kann. Unzählige Auszeichnungen, Lobeshymnen in der Presse und in 13585 Berlin-Spandau, Flankenschanze, ist sogar eine Grundschule nach Charlie Rivel benannt. Grock besaß seinen eigenen Zirkus, bei ihm machte Catarina Valente ihre ersten Kunststücke.



**Fidelidad, alias Wolfgang Konerding**

„größte Führer“ aller Zeiten sehe in dem Schweizer Kapriolenkünstler vermutlich eine Art Vorbild für sich und seinesgleichen.

Fidelidads Faible für Frankreich kommt nicht von ungefähr - er hat in Paris sein Fach gelernt. An einer Privatschule für Tanz und Ausdruck, die eine Freundin von ihm leitet. „Ich habe sie nicht gefragt - sie hat mich gefragt!“ Vorher hat er Sozialpädagogik studiert und erfolglos bei einer ganzen Reihe von Schauspielschulen angeklopft. Mit Mitte Zwanzig spürte er zum ersten Mal seine wahre Berufung: ein Clown zu sein. „Jeder Mensch ist ein Clown, →

- im Bis Fidelidad im Namen einer Münsteraner Schule verewigt wird, ist es wohl noch ein gutes Stück des Weges. Irgendwann würde er gerne einmal länger in der Manege arbeiten. Ein wenig Zirkusluft hat er schon geschnuppert. „Als mal ein kleiner Familienzirkus in Münster gastierte, bin ich einfach hingegangen und habe gefragt, ob sie noch einen Clown brauchen.“ Erst wollte der Direktor nicht so recht, aber die Mutter, eine alte Zirkusdame, hat ihn schließlich überredet. Eine Woche trat Fidelidad dort auf, bis der Zirkus mit Tieren und Artisten weiterzog in eine andere Stadt. →

← Immerhin: Das beste Clownalter kommt für Fidelidad erst. Rivel und Grock standen noch als alte Männer in der Manege und der Russe Oleg Popow, der einzige Spaß den sich die Sowjetunion leistete, denkt auch mit über siebzig Jahren nicht ans Aufhören. „Wenn du älter wirst, bist du allerdings nicht mehr so agil“, befürchtet Fidelidad. Das Programm muss schon zu den morschen Knochen passen und notfalls umgeschrieben werden. Clown sein ist eine schweißtreibende Angelegenheit und eine artistische dazu. „Das Fallen muss gekonnt sein.“ Sonst hagelt es blaue Flecken, Beulen und Schrammen. Höchste Konzentration ist gefordert.

„Zum Beispiel singe ich in meinem Programm das Lied ‚Avanti Populi‘ und lande dabei auf dem Popo.“ Was Fidelidad durchaus politisch verstanden wissen will: Das Volk geht los und landet auf dem Allerwertesten. So echt sieht das bei ihm aus, dass besorgte Kinder schon mal fragen, ob er sich wehgetan hat. Erwachsenen hingegen verschließt sich oft der tiefere Sinn solch alberner Späße. Hin und wieder fallen im Publikum auch herablassende Worte. „Wenn ich vor Erwachsenen auftrete, bin ich

verletzlicher“, hat Fidelidad in fast 19 Berufsjahren festgestellt. Lieber spielt er vor Kindern. Seit einiger Zeit auch einmal die Woche auf der Kinderstation im Franziskus-Hospital. Ein kleines Dankeschön an die Klinik, weil die Hebammen dort seinen Sohn gesund zur Welt brachten. „Erst habe ich mich sehr gescheut“, gibt der Künstler zu, inzwischen möchte er die kranken Kinder nicht missen. „Kinderlachen hat etwas Heilendes.“ Nicht umsonst sagt ein orientalisches Sprichwort: Ein guter Clown ist besser als ein Esel vollbeladen mit Arznei.

Clowns müssen Kapriolen schlagen, gerade dann, wenn andere weinen. „Ein Clown muss seinen Schmerz verbergen“, schreibt Charlie Rivel in seiner Biografie. Wenn es sein muss, bis zur Selbstverleugnung. Selbst am Tag des Todes seiner Mutter stand der Altmeister abends in der Manege. „Meine Heiterkeit war gespielt, aber die Tränen waren echt.“ Als kleiner Junge lebte der Spanier mit seinen Eltern im Pferdewagen und zog durchs Land. Eine harte Kindheit. Berufskollege Grock wollte Zeit seines Lebens nicht an die eigene Herkunft erinnert werden: „Mein Geburtsname tut nichts zur Sache, das ist

ein Name aus einer dunklen Zeit. Ich bin Grock.“

Fidelidad sieht das nicht so eng, nach Feierabend heißt er Wolfgang Konerding und ist dann am liebsten inkognito auf Achse. Er hasst es, auch noch im Freundeskreis den Clown zu geben. „Aber zu einem ernstem Gespräch über meinen Beruf bin ich immer

bereit.“ Nur sein zweijähriger Sohn bekommt hin und wieder eine Extravorstellung. Eine rheinische Frohnatur ist Fidelidad sicher nicht. „Ich bin noch nie privat auf einer Karnevalsfeier gewesen“, wundert er sich.

Als was er denn ginge, wenn er denn ginge? „Wohl nicht als Clown.“

## Der Tag der **Roten Nase**

**Jetzt auch in Deutschland - ProSieben sei Dank - können die Fernsehzuschauer am 14. März Prominente Komiker und solche, die es sein wollen, dabei beobachten, wie sie rote Gumminasen tragen und Spenden einsammeln. Da der Privatsender noch nicht durch eigene Ideen aufgefallen ist, importierte man kurzerhand ein erfolgreiches Format aus England.**

Spenden soll Spaß machen könnte das Motto des „Red Nose Day“ sein. 1985 hoben britische Komiker die Wohltätigkeitsveranstaltung, zu deutsch „charity event“, aus der Taufe. Eine Erfolgsgeschichte begann. Die Briten für ihren Humor gefürchtet nahmen die Idee sofort an und seither sieht man einmal im Jahr nicht nur Prominente, sondern auch normalsterbliche Bürger mit roten Nasen geschmückt auf den Straßen Unsinn machen und dabei Spenden sammeln. Alles, was auf der Insel Rang und Namen hat, reißt sich darum, mitzumachen: Tue Gutes und rede darüber.

Sponsoren finanzieren die Aktionen, damit das eingesammelte Geld, Notleidenden zu Gute kommen kann. „Comic Relief“ so der Name der Wohltätigkeitsorganisation, die die roten Nasen laufen lässt, hat seither über 220 Millionen Britische Pfund locker machen können - mehr als jede andere Hilfsorganisation.

Am 14. März findet der Rote - Nasen - Tag nun in Großbritannien und Deutschland zeitgleich statt. Für zwei Euro können die Deutschen die roten Gumminasen bei den Sponsorpartnern von ProSieben kaufen. Am Abend sendet der Münchner Sender eine Drei-Stunden Gala, mit allem was bei den Privaten so Quatsch macht. Stars von gestern singen alte Lieder dazu. Auch eine Art Hilfe.

Kindernothilfe, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und PowerChild (KraftKind) können sich über die Spenden freuen. Hoffentlich kommt viel Geld bei der ganzen Aktion zusammen, dann heiligt der Zweck wenigstens die Mittel. Alle drei Organisationen nehmen aber auch Spenden entgegen, wenn man statt fernzusehen mit einer selbstgebastelten Nase nackt vor Karstadt herumtanzt und nachher die Hand aufhält.

Viel Spaß dabei, ihr Nasen!



## Dosenpfand:

# „Früher war der Bremer Platz ein Saustall ...“

Seit Anfang des Jahres müssen Kunden beim Kauf von Getränken in Einwegverpackungen ein Zwangspfand entrichten. Was ökologisch zweifelhaft ist und für die Angestellten des Einzelhandels mehr Arbeit bedeutet, hält zumindest die Grünanlagen sauber und sorgt für Einsparungen bei der Stadtreinigung. Dies zumindest meinen Obdachlose. *Andreas Woltermann* hat sie zum Dosenpfand befragt.

Für Peter aus Duisburg ist das Dosenpfand ganz okay. Er versteht aber nicht, dass es noch kein einheitliches Rücknahmesystem gibt. „Die Geschäfte hatten so viel Zeit, eine Lösung für die Abnahme der Dosen zu finden. Jetzt kriegst Du Pfandmarken und musst die Dosen dort abgeben, wo du sie gekauft hast. Idiotisch ist das!“

„Ich trage immer Pfandmünzen mit mir herum, die ich im ‚Plus‘ abgeben muss, wenn ich meine Bierdosen zurückbringe. Von anderen Läden wiederum habe ich Pfandzettel in der Tasche, die ich dort wieder abgebe. Diese Regelung ist eigentlich unsinnig, weil man nicht rechtzeitig ein einheitliches Rücknahmesystem gefunden hat“, meint Hans aus Münster.

Barny aus Münster sieht im Zwangspfand für Dosen gar keinen Sinn. „Die Bundesregierung nimmt die Gesellschaft nicht ernst. Die wollen den Menschen doch nur das Geld aus der Tasche ziehen. Es werden Bierdosen gekauft und dafür Pfandmarken ausgegeben. Wenn man die Pfandmarken dann wieder abgibt, wird das Pfand ausgezahlt, ohne dass überprüft wird, ob die dazu-

gehörigen Verpackungen auch wieder abgegeben werden. Das habe ich selbst schon in einem Supermarkt gesehen. Die Leute werfen zwei Dosen in den ‚Pfandimer‘ und haben plötzlich fünf Euro in der Tasche. Außerdem habe ich Zweifel, ob das Dosenpfand dem Recycling dient.“

Uli aus Münster meint, die Stadt spare durch das Pfand Reinigungskosten. „Es ist deutlich sichtbar, dass der Platz hier viel sauberer ist. Früher war der Bremer Platz ein Saustall. Das hat sich seit der Einführung des Dosenpfands extrem gebessert. Insofern macht es mir auch nichts aus.“

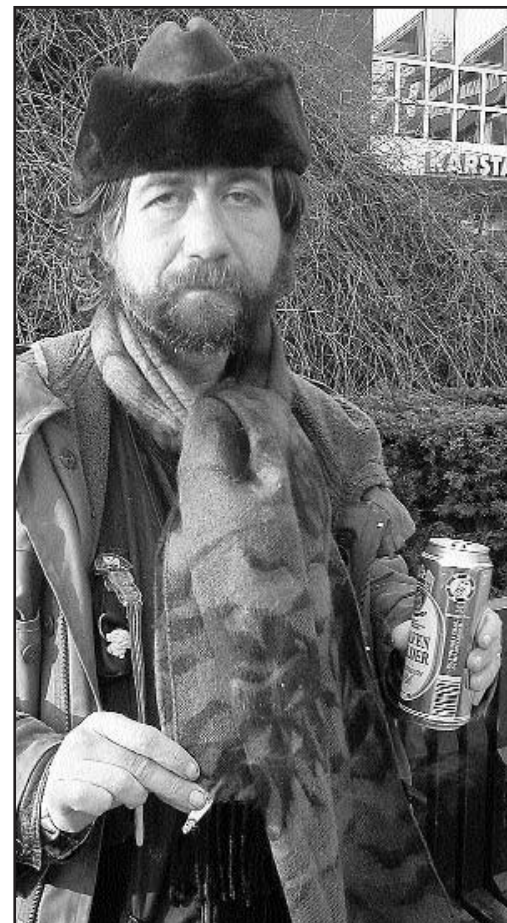
Dass das Rücknahmesystem besser geregelt werden müßte, ist das einzige, was Fahrrad-Jens aus Münster am Dosenpfand kritisiert. Grundsätzlich findet er das Zwangspfand aber nicht schlecht. „Mir macht es gar nichts aus, die Dosen zu sammeln und sie im Laden abzugeben. Für mich hat sich auch nicht viel verändert. Ich habe mein Bier schon immer bei LIDL gekauft - das bekommt mir am besten - und die haben, meiner Meinung nach auch das beste Rücknahmesystem. Die drucken auf jede

Dose ‚LIDL Deutschland‘ und ich kann die Dosen bei jeder Filiale abgeben, ohne Kassenbon oder Pfandbeleg. Gut, es ist ein bisschen umständlich. Früher hat man die Dosen weggeworfen, heute muß man sie dorthin zurückbringen, wo man sie gekauft hat. Aber dadurch sind die Parkanlagen auch sauberer. Früher wurden die Dosen einfach weggeschmissen oder, es wurden gelbe Säcke in die Bäume gehängt und die Dosen dort entsorgt. Ob das alles der Umwelt dient, ist eine politische Frage. Ich weiß aber, daß die Dosen irgendwann eingestampft und zu anderen Metallen verarbeitet werden.“

„Vom Dosenpfand halte ich überhaupt nichts“, bemerkt Manni aus Köln. „Das einzig Gute ist, dass die Grünanlagen sauberer sind und die Leute nicht mehr einfach alles wegschmeißen. Aber früher hat das ja auch funktioniert. Jahrzehntlang haben die Einzelhändler Dosen verkauft und es war in Ordnung. Und jetzt, da es dem Staat schlecht geht, so etwas! Wenn man keine Pro-

bleme hat, macht man sich eben welche. Das ist meine Meinung“.

Ähnlich negativ sieht es Karl aus Bremen. „Das Dosenpfand ist eine Riesensauerei und wohl das Einzige, was dieser Trittin auf die Reihe gekriegt hat. Ökologisch ebenso daneben wie die Ökosteuer, die angeblich die Rente sichern soll, ist das Zwangspfand für Dosen nichts anderes, als eine erzieherische Maßnahme für ein ganzes Volk. Außerdem ist unverständlich, warum nur für ausgewählte, nicht aber für alle Einwegverpackungen ein Zwangspfand gezahlt werden muss. Dass mit Farben bedruckte Blechdosen kostengünstig und ökologisch sinnvoll wiederverwertet werden können, hat mir noch niemand erklären können“.



Fahrrad-Jens mit Lulle und Finne -aw



## Krimi-Kehrer:

# „Wilsberg ist kein Schläger“

**Krimis schreiben ist gefährlich. Fragen Sie mal den Münsteraner Autor Jürgen Kehrer. Auch wenn er selbst noch niemanden umgebracht hat, stand er Anfang des Jahres wieder einmal vor Gericht. Ein Sprachforscher**

**aus Münster erkannte sich in einem Protagonisten im neuen „Kehrer“ wieder und wollte den Verkauf des Buches verbieten lassen. Nina Di Donato führte das Interview, Gerrit Hoekman schoss die Fotos.**

**draußen!:** Wann haben Sie angefangen Krimis zu schreiben?

**Jürgen Kehrer:** Das lief parallel zu meiner Zeit beim Stadtmagazin „Knipperdölling“. Ich habe mir das Romane schreiben selbst beigebracht. Es gibt ja auch keine Ausbildung zum Kriminalromanautor. Mein erster Versuch war entsprechend erfolglos. Der erste Roman der gelungen ist, war 1990 „Und die Toten lässt man ruhen“.

**draußen!:** Wie kamen Sie gerade darauf, Krimis zu

schreiben? Hatten Sie schon immer etwas für Krimis über?

**Kehrer:** Also in meiner Jugend nicht. Ich hatte einen Hang zum Schreiben, hauptsächlich Tagebuch. Aber auch Hörspiele und sogar Gedichte. Krimis habe ich zu dieser Zeit nicht gelesen. Im Deutschunterricht wurden Krimis damals als trivial bezeichnet. Zum Krimilesen bin ich durch das schwedische Autorenpaar Sjöwall/Wallöö gekommen. Die haben Unterhaltung verbunden mit politischen Inhalten. Das war in der Zeit wichtig für mich, denn ich war während der Hochschulzeit politisch links engagiert. Agatha Christie hätte nicht gepasst. Es hat dann noch ein paar Jahre gedauert, bis ich selbst auf die Idee kam, Krimis zu schreiben.

**draußen!:** Wie kamen Sie darauf, die Handlung in Münster spielen zu lassen?

**Kehrer:** Meine erfolglosen Versuche spielten nicht in Münster. Denen fehlte der Kick, das Authentische. Vorher erschien mir Münster zu klein und zu provinziell, um hier eine Krimihandlung anzusiedeln. Irgendwann habe ich mir gesagt: Ich schreibe

oder andere Bücher, die mir Anregungen geben. Über Themen, die mich interessieren, lese ich dann Sachbücher. Zum Beispiel über Viren, die Entführung durch Außerirdische oder über die Wiedertäufer. Zuerst ist aber immer das Thema da, dann kommt die Entwicklung der Figuren und dann die Krimihandlung.



einen Krimi, der in Münster spielt, mit einem Privatdetektiv als Hauptfigur. Eine Geschichte, in die ich mich besser hineinversetzen kann, als wenn sie in Berlin oder der weiten Welt spielt.

**draußen!:** Welche Charaktereigenschaften machen den Privatdetektiv Wilsberg aus?

**Kehrer:** Er löst seine Fälle meistens mit Glück. Er ist kein Schläger und besitzt auch keine Waffe. Allerdings ist er auch nicht der superintelligente Detektiv. Er ist eher bodenständig, hartnäckig und dickschädelig. Vom Leben gebeutelt und dadurch auch ironisch.

**draußen!:** Woher nehmen Sie die Ideen für ihre Bücher?

**Kehrer:** Das ist ganz unterschiedlich. Ich habe keinen Zettelkasten, in dem ich Ideen sammle. Manchmal sind es Zeitungsmeldungen

**draußen!:** Wie muss man sich einen Arbeitstag von Jürgen Kehrer vorstellen?

**Kehrer:** Wenn ich schreibe, habe ich schon feste Arbeitszeiten. Wobei ich gerne lange schlafe. Ich kann keine acht Stunden am Stück kreativ schreiben. Ideen einbringen und kreativ arbeiten kann ich nicht länger als vier Stunden täglich. Insofern muss ich nicht morgens um neun am PC sitzen. Ich bin so gesehen ein normaler Büroarbeiter. Von morgens um elf Uhr an, dann eine Mittagspause und dann wieder bis sieben Uhr abends.

**draußen!:** Seit 1995 werden Ihre Romane auch für das ZDF verfilmt. Wie kam es zur Zusammenarbeit?

**Kehrer:** Durch Zufall, wie das Meiste in diesem Geschäft. Ein Münsteraner Arzt hatte seinem Freund, einem ZDF-Redakteur →



← ein Buch von mir geschenkt, das der wohl gut fand. So entstand der erste Film.

**draußen!:** Der Münsteraner Sprachforscher Klaus Siewert wollte den Verkauf Ihres neuen Romans „Wilsberg und der tote Professor“ per einstweiliger Verfügung stoppen lassen, weil er sich in der Figur des Professor Kaiser wiedererkannt hat. Das Landgericht hatte zwischen Kunstfreiheit und dem Recht auf Schutz der Persönlichkeit abzuwägen ...

**Kehrer:** Ich habe diese Figur nicht nach seinem Vorbild gestaltet. Aussehen, Lebensumstände und berufliche Position treffen nicht auf Siewert zu. Übereinstimmend ist die Tätigkeit am Institut für Sprachwissenschaft und die Beschäftigung mit Geheimsprachen, im Besonderen mit Mase-matte. Das ist der schwerwiegendste Punkt. Wobei Siewert selbst sein Forschungsgebiet bisher als Sondersprache bezeichnet hat. Von Geheimsprachen spricht er erst, seitdem der Roman erschienen ist. Es trifft zu, dass ich ein von Siewert herausgegebenes Buch zum Thema „Mase-matte“ gelesen habe. Das verschleierte ich auch nicht.

Ich darf als Schriftsteller ja auch Bücher lesen. Mase-matte kommt auch deswegen vor, weil sie als münstersche Geheimsprache Lokalkolorit vermittelt. Die Frage ist, **darf man auf Forschungsgebiete zurückgreifen, mit denen sich auch reale Forscher an den Hochschulen beschäftigen. Ich sage ja, warum nicht. Und das Landgericht Münster hat es ähnlich gesehen. Erst, wenn ich eine Person porträtiere und sie gezielt verächtlich mache, könnte man von einer Verletzung des Persönlichkeitsrechts sprechen. Reichte eine bloße Übereinstimmung in der Berufstätigkeit aus, um einen Roman zu verbieten, dürften Schriftsteller in Zukunft zum Beispiel keine Oberbürgermeister oder Zoodirektoren mehr verwenden, denn wenn der Name der Stadt genannt wird, könnte der jeweilige Amtsinhaber sagen: Es gibt nur einen, also bin ich gemeint.**

**draußen!:** Bereits 1992 klagte der Jovel-Chef gegen ihren Roman „In alter Freundschaft“. Ist Ihnen bewusst, dass sich Personen in Ihren Romanen wieder erkennen können?

**Kehrer:** Ich beziehe mich nicht auf reale Personen. Ich



- alle fotos: gh

sage nur, dass man zwar Orte, Straßen, Kirchen erkennen kann, aber Handlung und Figuren fiktiv sind. Natürlich regt der Realismus der Handlungsorte die Phantasie der Leser an, die dann auch gerne Figuren identifizieren möchten. Und solange sich das ausschließlich in der Phantasie abspielt - nach beinahe jedem Wilsberg-Roman bin ich auf solche angeblichen Ähnlichkeiten angesprochen worden - ist dagegen auch nichts einzuwenden. Dass sich der Jovel-Chef und Dr. Siewert diese Phantasie-Schuhe angezogen haben, ist ihr Problem. Sie wollten mir und dem Verlag wirtschaftlich schaden - und dagegen muss ich mich natürlich wehren. Im übrigen hat der Richter am Landgericht ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es für Krimis mit Lokalkolorit möglich sein muss, an die Wirklichkeit anzuknüpfen.

**draußen!:** Tatort-Darsteller Liefers hat im „draußen!“-Interview gesagt, ihm falle zu Münster alles ein, nur kein Mord. Ist es schwer, in so einer bürgerlich-ruhigen Umgebung Kriminalfälle zu konstruieren?

**Kehrer:** Nein, weil die Wilsberg-Krimis zu Münster passen. Es gibt keine Serienmorde oder Bandenkriege. In der Regel gibt es nur einen Mord und so etwas kommt in Münster durchaus vor. Wenn man mal nach Telgte schaut, sieht man, dass es auch im Münsterland ziemlich brutal zugehen kann. Es gibt natürlich auch Leser, die mehr Gewalt haben wollen. Das kann ich nicht bieten und das würde auch nicht zu Wilsberg passen

**draußen!:** Wie lange wird es den Wilsberg noch geben?

**Kehrer:** Solange es mir Freude macht. Das Schöne ist doch, dass ich mein Geld mit dem verdiene, was mir Spaß macht - Krimis schreiben. Warum sollte ich damit aufhören? Solange mir noch etwas zu Wilsberg einfällt, werde ich sicher weiter schreiben.

**draußen!:** Könnten Sie sich vorstellen, einen Krimi im Obdachlosenmilieu spielen zu lassen?

**Kehrer:** Ja, klar. Warum nicht?





## Gefühlte Angst:

# Wenn Bürger durchdrehen

Überall, wo die Landesregierung neue forensische Kliniken bauen lassen will, schreien Bürgerinitiativen: „Nur nicht bei uns!“ Wo man sich sonst um die kranken Menschen kümmern soll, wissen die Empörten nicht;

dass die Zahl der Straftaten wie zum Beispiel Mord an Kindern nach sexuellem Missbrauch rückläufig sind, interessiert sie nicht. Wohl aber unseren Autor *Gerrit Hoekman*.

In diesem Winter haben wir ein neues Wort kennen gelernt: die gefühlte Temperatur. Zeigt das Thermometer draußen zehn Grad unter Null und es weht ein kalter Wind, kann uns das vorkommen als seien es minus 25 Grad. Eine Sinnestäuschung der Haut. Ganz ähnlich verhält es sich beim Phänomen „Kriminalität“. Hier könnte man von gefühlter Angst sprechen, die manche Menschen beschleicht, sobald sie aus dem Haus gehen. „Subjektives Sicherheitsempfinden“ nennen das die Experten und das nimmt oft keine Rücksicht auf die real existierende, statistisch belegte Gefahr.

Wer den Kappenberger Damm Richtung Senden fährt, kann die gefühlte Furcht gleich hinter Amelsbüren mit eigenen Augen sehen. „Wir haben Angst um unsere Kinder!“ steht dort auf weißen Plastikplanen rechts und links der Straße und

„Schluss mit Euren Resozialisierungsexperimenten!“

Seit zwei Jahren hängen die Transparente da, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, und trotzen unverrottbar Wind und Wetter und manchmal, so kommt es dem unbeteiligten Beobachter vor, auch jeder Vernunft. Die Menschen links und rechts der Straße haben sie aufgehängt, als die rot-grüne Landesregierung in Düsseldorf beschloss, an sieben Standorten in Nordrhein-Westfalen neue forensische Abteilungen einzurichten, in denen psychisch kranke Straftäter einsitzen werden, die ohne Therapie eine Bedrohung für die Allgemeinheit sind. Die neuen Kliniken sind nötig geworden, weil sich die Zahl der forensischen Patienten in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat, auch aufgrund schärferer Gesetze, die eine schnellere Einweisung möglich machen. Konsequenz:

fand Anke Knoke, aktivstes Mitglied der Bürgerinitiative, in ihrem Postkasten den Drohbrief eines Patienten des Alexianer-Krankenhauses.

„Dabei war ein Bild von Osama Bin Laden und die Bauanleitung für eine Bombe“, erzählt Knoke. Besonders schockiert haben sie die Zeitungsausschnitte, die der geistig verwirrte



... oder ehrliche Besorgnis?

- gh

Die sieben bereits vorhanden Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen platzen aus allen Nähten.

Einer der neuen Standorte ist das Alexianer-Krankenhaus in Amelsbüren. Spätestens im Frühjahr 2004 soll der Grundstein für die neue Abteilung gelegt werden, in der später unter strengen Sicherheitsbedingungen 54 sogenannte intelligenzgeminderte Patienten leben. Auf diese Zahl haben sich die Alexianer und die Bürgerinitiative „Keine Forensik in Haus Kannen - mit uns nicht!“ nach langem Ringen geeinigt. Ursprünglich hatte die Landesregierung geplant, Haus Kannen irgendwann für über hundert Kranke auszubauen. Das ist jetzt vom Tisch, die Bürger hängen ihre Transparente ab.

Wie tief der Graben aber noch ist und wie ruppig der Ton zeigte sich um Weihnachten herum. Anfang Dezember

Absender beigelegt hatte. Sie berichteten über ein Tötungsdelikt, das der Patient vor über zwanzig Jahren begangen hat. „Wir wundern uns, dass so jemand frei rumlaufen darf“, sagt Knoke entrüstet. Bereits im letzten Sommer habe sie zwei ähnliche Drohbriefe erhalten.

Der Patient ist, so die Alexianer, dank langjähriger Therapie ungefährlich. Mit den Drohbriefen wollte er sich vermutlich wichtig machen. Trotzdem wurde er vorsichtshalber wieder auf einer geschlossenen Station untergebracht. „Was aber ist, wenn er dort rauskommt?“, fragt Knoke. Ein Gericht hat dem Patienten unter Androhung einer hohen Geldstrafe vorerst untersagt, sich auf weniger als 300 Metern dem Haus der Knokes zu nähern, das in unmittelbarer Nachbarschaft zur Psychiatrie liegt. Knoke traut dem Braten nicht: „Ich habe kaum eine Chance, mich



Bloße Panikmache ....

- gh



Der Streit wird emotionalisiert -gh

zu schützen.“ Dass sie die Alexianer trotzdem erst zwei Wochen später über den Drohbrief informiert hat, hinterlässt einen faden Beigeschmack. „Ich habe so getan, als wenn nichts wäre, bis ich gewusst habe, dass er sofort eingesperrt wird“, verteidigt sich Knoke.

Manche werfen der streitbaren 48-jährigen ehemaligen Ladenbesitzerin jedoch vor, sie benutze solche Vorfälle für ihre eigenen Zwecke. So ganz von der Hand zu weisen ist die Vermutung nicht. Anfang des Jahres erstickte ein Insasse auf einer offenen Station des Alexianer-Krankenhauses einen zweiten mit einem Kissen. Knoke und ihre Mitstreiter nutzten den Tod, um in Leserbriefen die Sicherheit in Haus Kannen in Frage zu stellen und die Qualifikation der Ärzte und Krankenschwestern anzuzweifeln. Tenor: Wenn die Alexianer schon ihre offenen Stationen nicht unter Kontrolle haben, wie soll das erst mit der Forensik werden. Von einem Armutzeugnis war die Rede. „Wir trauen denen schlichtweg nicht zu, mit solchen Patienten umzugehen“, sagt Knoke.

Tatsächlich aber ist so eine Tat nie völlig auszuschließen, sie passiert in gewöhnlichen Krankenhäusern, in Seniorenheimen und besonders häufig in ganz normalen Wohnvierteln. Mit der geplanten Forensik hat das nichts zu tun, aber

gefühlte Angst verhindert nun mal oft den klaren Blick. In der Presse hagelte es harsche Kritik für die Bürgerinitiative. „Gegner der Forensik müssen sowohl die Distanz zum Thema als auch die Achtung

**vor Menschen beibehalten“, mahnt eine Leserin der Westfälischen Nachrichten, „auch in Einrichtungen für psychisch oder geistig behinderte Menschen beziehen sich Menschen aufeinander und niemand kann dort den gewaltfreien Raum schaffen, den wir in der normalen Bevölkerung nicht zu schaffen in der Lage sind.“**

**Anke Knoke sieht ihre Bürgerinitiative als Opfer eines Komplotts zwischen der Stadt, den Alexianern und der Presse: „Die Münsteraner sind nicht richtig informiert.“ Leserbriefe würden nicht abgedruckt oder sinnentstellend gekürzt, sogar Falschmeldungen habe es bereits gegeben. Nun warte man eben die Klage vor Gericht ab, die so etwas wie die letzte Chance der Initiative ist, die Forensik noch zu verhindern. Mit Knoke wird also auch in Zukunft nicht gut Kirschen essen sein. Was das bedeutet, musste der Oberbürgermeister erst kürzlich wieder erfahren: In einem Schreiben an die Bürgerinitiative verwechselte er Albachten mit Amelsbüren, ein Lapsus, wie er immer mal passieren kann. Knoke empfahl Tillmann darauf hämisch, er solle doch demnächst vorher das Katasteramt befragen. „Schließlich fangen beide Ortsteile mit A an und ein Oberbürgermeister kann selbstverständlich nicht über jedes Detail in seiner Stadt informiert sein.“ Wie gesagt, der Graben ist tief, der Ton ist ruppig.**

## Wunderkinder im Münsterland

Die Westfälische Schule für Musik ist weit über Münsters Stadtgrenzen bekannt. Schließlich werden hier seit vierzig Jahren Talente entdeckt. Anfang Februar strömten 180 Kinder und Jugendliche aus Münster, den Kreisen Coesfeld, Steinfurt und Warendorf in die Schule. Der 40. Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ für das Münsterland stand auf dem Programm. *Ira Mega* hat sich umgeschaut und genau hingehört.

Klaviere, Gitarren, Cellos und Mandolinen hallen aus den Zimmern über die Flure. Bereits am Eingang der Musikschule lassen die zahlreichen Instrumente ein ganzes Symphonieorchester vermuten: Die Jungmusiker sind dabei ihre Instrumente zu stimmen. Aus anderen Räumen erklingen Tonleitern, die dabei helfen die Stimme zu lockern. Lampenfieber liegt in der Luft. Mütter zupfen noch ein letztes Mal das Kleid oder die Krawatte ihrer Kinder zurecht. Ein Blick in den Spiegel - und ab geht es zum Auftritt.

Die Cellisten stellen ihr Können im Galerie Foyer unter Beweis. Ein Zehnjähriger\* spielte Mozart. Erst 44 Unterrichtsstunden hat er bei der Dozentin Nuray Cenker hinter sich. Sie ist seit 24 Jahren Cellistin und spielt auch Klavier. Bereits seit 1987 ist sie als Dozentin an der Westfälischen Schule für Musik tätig. In der Musikschule erzählt man sich, dass Schüler der außergewöhnlich begabten Dozentin Nuray Cenker

durch ihren Unterricht einen hervorragenden Start für ihren weiteren musikalischen Weg erhalten. Anette Humm belegte mit Juliane Mozor den zweiten Platz bei den Cellisten. Annette ist zwölf Jahre alt und kommt extra aus Dülmen zur Westfälischen Musikschule. „Neben der Musik habe ich keine anderen Interessen“, erzählt sie. Den dritten Platz belegte Ruth-Sophia Hofmann, die von Johann Sebastian Bach „Bach for the Cello“ spielte. Sie erhielt zusätzlich einen Preis für eine eigene Komposition.

Insgesamt 27 Solisten und Ensembles aus dem Münsterland wurden prämiert am Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ teilzunehmen. 15 Teilnehmer alleine aus Münster, darunter viele Ensembles. Bereits 2002 hatte die Musikschule eine stolze Bilanz. Ganze 14 Bundespreise gab es bei „Jugend musiziert“. Gratulation und weiter so!

\* Name der Redaktion bekannt



Demokratie:

# Steinzeit-Bürgerentscheid in Bad Salzuflen

Wie letztes Jahr in Münster hat jetzt auch Bad Salzuflen in einem Bürgerentscheid über die Privatisierung der Stadtwerke zu abzustimmen. Im Unterschied zu unserer

Stadt hat jedoch der ebenfalls von CDU und FDP dominierte Stadtrat dort offenbar alles getan, um die Abstimmung zu erschweren. (Das Ergebnis dürfte mittlerweile vorliegen)

Zwar haben die Bad Salzufler zehn Tage Zeit, ihr Votum abzugeben (bis zum 2. März), dazu aber nur das Rathaus als Abstimmungslokal zur Verfügung. Bei Wahlen ist dagegen die Stimmabgabe an 27 Orten möglich. Über den Bürgerentscheid wurden die Bürger weder mit einer Benachrichtigungskarte informiert, noch können sie ihre Stimme per Brief abgeben. Auf der Internetseite der Stadt findet sich zur Abstimmung kein Wort.

„Man kommt sich vor wie in der Steinzeit der Demokratie“ kritisiert Daniel Schily, Geschäftsführer der Initiative „Mehr Demokratie in NRW“ das Verfahren. Der Verein wirft CDU und FDP vor, das Bürgerbegehren durch niedrige Beteiligung zu Fall bringen zu wollen. Damit das Bürgerbegehren erfolgreich ist, muss nicht nur eine Mehrheit der Abstimmenden, son-

dern auch ein Fünftel aller Stimmberechtigten - rund 8600 Bürger - diesem zustimmen.

CDU, FDP und Freie Wähler (FWG) befürworten den Verkauf der Stadtwerke. Derzeit verhandelt die Stadt mit potenziellen Käufern. Nachdem im letzten Jahr für ein Bürgerbegehren gegen die Privatisierung über 5200 Unterschriften gesammelt worden waren, hatten CDU und FDP im Dezember gegen die SPD, Grünen und FWG die jetzt umstrittenen Abstimmungsregeln beschlossen. „Erst letzte Woche hat Innenminister Behrens an die Gemeinden appelliert, die Briefabstimmung einzuführen, und das nicht ohne Grund“, sagte Schily. Ebenso müsse eine Benachrichtigung an alle Stimmberechtigten und eine ausreichende Zahl von Abstimmungslokalen bei

Bürgerentscheiden zur Grundausstattung gehören. „Wir hatten Bürgermeister Kleemann (CDU) und den Fraktionen vor der Entscheidung über das Verfahren entsprechende Vorschläge zukommen lassen, sind damit bei CDU und FDP aber auf taube Ohren gestoßen“, bedauerte Schily.

Bei der letzten Bundestagswahl hatte in Bad Salzuflen jeder fünfte Wähler per Brief gewählt. Es sei auch bei fairen Bedingungen schon schwer genug, die Abstimmungshürde von 20 Prozent zu überwinden, so der Geschäftsführer. Bei bisher 83 Bürgerentscheiden in Nordrhein-Westfalen seien 39 Bürgerbegehren trotz Abstimmungsmehrheit zu „Quorumsopfern“ geworden.

Auch die Arbeiterwohlfahrt hatte Anfang Februar die Benachteiligung von Behinderten und Kranken durch das Abstimmungsverfahren kritisiert. Für viele Bettlägrige oder auch Pflegebedürftige sei es wegen der fehlenden Briefabstimmung schlicht unmöglich, am Bürgerentscheid teilzunehmen. Auch die Stadtverwaltung rechnet wohl mit einer niedrigen Beteiligung, denn sie hat für rund 44.000 Stimmberechtigte nur 10.000 Stimmzettel drucken lassen.

## Üble Tricks

Demokratie ist offenbar nur solange erwünscht, wie deren Ergebnisse den Mächtigen in Wirtschaft und Politik in den Kram passen. Die privaten Energie- und Wasserkonzerne wollen unbedingt alle Stadtwerke aufkaufen, weil sonst ihr Kartell der Monopole nicht bis in unsere Keller reicht. Die Bürger wehren sich gegen den Ausverkauf städtischen Eigentums, wie erfolgreiche Bürgerbegehren in Hamm oder Münster beweisen. Also wird getrickt, Bürgerentscheide möglichst ohne Bürgerbeteiligung wie jetzt in Bad Salzuflen: Keine Wahlbenachrichtigung, keine Briefwahl, keine Wahllokale. Die paar Unermüdlichen, die unbedingt mitentscheiden wollen, können ja ins Rathaus gehen. Und wenn da nicht genug kommen, hat die schweigende Mehrheit entschieden. Demokratie light, d.h. flexibel angepasst an die Interessen der neoliberalen Markt-Politik.

Wir in Münster hatten Glück, dass noch eine Ordnung über die Durchführung von Bürgerentscheiden vorlag, die bessere Bedingungen enthält. Wer will, dass Demokratie nicht derart zur Farce verkommt, sollte auf einen Erlass des Innenministeriums für alle Kommunen drängen, der sich an die in Münster geltende Ordnung anlehnt.

Otto Meyer



Otto Meyer (r.), ev. Pfarrer im Ruhestand, war in Münster gemeinsam mit Ex-OB Marion Tüns (SPD) Sprecher der Initiative für den Bürgerentscheid.

Anzeige



## Auf der Straße:

## „Ich lebe nicht, ich vegetiere“

Auch in dieser Ausgabe wollen wir der Obdachlosigkeit ein Gesicht geben. Wer regelmäßig durch Münsters Flaniermeile wandelt, für den ist Fahrrad-Jens ein alter

Bekannter, der aus dem Stadtbild kaum noch wegzudenken ist: man sieht ihn regelmäßig vor der Lambertikirche sitzen. *Ira Mega* weiß, warum.



Fahrrad-Jens am Arbeitsplatz -im

**draußen!:** Warum bettelst Du an der Lambertikirche?

**Jens:** Irgendwann sind mir die Heiligen hier am Portal ans Herz gewachsen.

**draußen!:** Wen stellen die fast drei Meter großen Statuen beiderseits des Portals denn dar?

**Jens:** Da ich mich schon immer für die Geschichte der Kirche interessiert habe, kann ich das leicht beantworten. Links ist der heilige Ludgerus, Münsters Patron. Rechts ist Bonifatius, Deutschlands Apostel.

**draußen!:** Welche Rolle spielen die Heiligen für Dich als Obdachlosen?

**Jens:** Da ich weder Freunde noch Familie habe, sind sie für mich stille Zuhörer. Die kennen meine Sorgen und Ängste.

**draußen!:** Wie bist Du obdachlos geworden?

**Jens:** Ich bin einer der klassischen Fälle, die in scheinbar aussichtslosen Situationen das Leben aufgeben. Nach dem Tod meiner geliebten Frau, war für mich ein Lebensabschnitt beendet.

**draußen!:** Aber Du selbst lebst doch noch.

**Jens:** Nein, ich lebe nicht - ich existier. Oder, wenn Du willst : ich vegetiere.

**draußen!:** Haben Sie Hobbys?

**Jens:** Meine Leidenschaft sind die Tiere. ich habe viel gelesen und gute Filme habe ich mir nie entgehen lassen.

**draußen!:** Warst Du als Obdachloser ernsthaft krank?

**Jens:** Nein.

**draußen!:** Wie reagieren die Ärzte im Fall eines kranken Obdachlosen?

**Jens:** Ob Gucci-Anzug oder Lumpen auf dem Leib, die Ärzte sind neutral. Das weiß ich von anderen Obdachlosen.

**draußen!:** Wie viel Geld bekommst Du vom Sozialamt?

**Jens:** Ich habe mein Leben nicht aufgegeben um vom Sozialamt zu leben. Das „Brot“, das ich auf der Straße bekomme, reicht mir, um nicht zu verhungern - mehr erwarte ich vom Leben nicht.

**draußen!:** Welchen Wunsch hast Du an die Regierung für das Wohlbefinden der Obdachlosen?

**Jens:** Mehr Toleranz uns gegenüber.

**draußen!:** Was würdest Du dafür tun, wenn Du die Gelegenheit hättest, aus dieser Obdachlosensituation herauszukommen?

**Jens:** Die Frage stellst Du mir gut zwei Jahre zu spät.

**draußen!:** Was rätst Du Deinen Mitmenschen, wie sie mit Obdachlosen umgehen sollen?

**Jens:** Sie sollen uns nicht wie Luft betrachten. Nichts scheint den meisten Menschen heute wichtiger zu sein, als das eigene Wohlergehen. Mehr, mehr, schneller, schneller, höher, höher, greller, greller, größer, größer,

weiter, weiter, mehr Gewinne, mehr Heuchlei, mehr, mehr und noch mehr. Groß, stark und schön sein zu wollen, dass sind die Werte in der Gesellschaft, die auch Verzweiflung schaffen. Um über einen Obdachlosen nachzudenken - dafür fehlen Zeit und Interesse. Eigennutz und Geldverdienen zählen. Geld wird oft mit Glück verwechselt. Das Goldene Kalb wurde Götze.

Anzeige

**CHANCE** e.V.  
Projekte zur Integration  
Haftentlassener

**Preiswertes • Antikes  
Nützliches • Kitschiges**  
2. Hand-Möbel • Porzellan • Glas •  
Accessoires • Trödel • Bücher • u.v.m.

**Haushaltsauflösungen**

Besuchen Sie uns:

<p><b>Möbel-Trödel</b> Bohlweg 68a 48147 Münster ☎ 4 22 02</p>	<p><b>Möbelrampe</b> Dieckstr. 73-75 48145 Münster ☎ 2 30 11 55</p>
Mo. – Fr.: 10.00 – 18.30 Uhr	Sa.: 10.00 – 14.00 Uhr

Zehn Jahre Berbergilde:

# Hoffnungsvoll gestartet - hoffnungslos versiebt

**Vor zehn Jahren versuchten Münsteraner Obdachlose, sich gemeinsam aus dem Sumpf von Armut, Hoffnungslosigkeit und Alkohol herauszuziehen. Sie gründeten die "Berbergilde" - ein Selbsthilfeprojekt, das mit Elan**

**begann und an seinen Widersprüchen scheiterte. Peter Wolter, der als „draußen!“-Mitbegründer den Weg der Berbergilde bis zum Ende mitverfolgte, skizziert einige Ursachen für das Scheitern.**

Am Anfang stand eine Hausbesetzung: Ein halbes Dutzend Obdachloser hatte es satt, in der städtischen Unterkunft schlafen zu müssen und besetzte ein leer stehendes Nachbarhaus. Kopf des Ganzen war Kalle Weiten, der etwas später das Straßenmagazin „draußen!“ gründete (in den ersten Monaten war ein Sozialarbeiter des Diakonischen Werkes dabei). Die Besetzung endete damit, dass der listige Unternehmer jedem Besetzer einen Geldschein in die Hand drückte. Das Entgegenkommen des Firmenchefs wurde auch dadurch gefördert, dass am Vortag die Hydraulikschläuche seiner Abrissbagger durchschnitten wurden.

Kalle und seine Freunde ließen sich den Schneid dennoch nicht abkaufen. Aus dem Sozialamt bekamen sie

den Tipp, auf dem ehemaligen Bäko-Gelände an der Grevener Straße (heute Saturn) stehe ein städtisches Gebäude frei. Es wurde besetzt, die Obdachlosen zogen ein.

Die Beteiligten waren sich einig: Wir wollen gemeinsam unsere Situation verbessern. Und: Wir denken dabei auch an andere, wir sind nicht die einzigen, denen es schlecht geht. Mir selbst - der ich damals keinerlei Erfahrung im Umgang mit „Randgruppen“ hatte - schien das ein idealer Ansatz: Hier warteten sogenannte „Betroffene“ nicht auf Sozialarbeiter und staatliche Förderprogramme - sie wollten selbst die Karre aus dem Dreck ziehen.

In der mittlerweile auf ein Dutzend Mitglieder angewachsenen Gruppe ballte sich

enorme Straßenerfahrung: Viele hatten jahrelang auf der Straße gelebt. Sie kannten alle Betteltricks und verstanden sich auf den kreativen Umgang mit dem Sozialamt. Fast alle hatten schon hinter schwedischen Gardinen gegessen: Das ging vom Totschlag bis zum Ladendiebstahl. Und dann gab es noch eine Gemeinsamkeit: Alle waren Alkoholiker. Kalle war übrigens trocken: Vom Tage der „draußen!“-Gründung an hat er keinen Schluck Alkohol mehr getrunken.

Die Gruppe gab sich eine Struktur. Sprecher wurde Kalle, der auch sofort Verbindungen in die Kommunalpolitik knüpfte. Ermutigt wurden er und seine Freunde auch durch die Unterstützung der späteren Oberbürgermeisterin Marion TÜNS (SPD). Sie hat ihr Versprechen übrigens gehalten, dass alle Angehörigen der Berbergilde **Wohnungen erhalten, falls die Stadt ihnen keine gemeinsame Unterkunft zur Verfügung stellen kann.**

**Anfangs bemühte sich die Berbergilde, auch anderen zu helfen. Im Eingangsbereich wurden Schlafplätze eingerichtet - so manches aus dem Heim entlaufene Mädchen, so mancher Obdachlose, der auf der Flucht vor der Polizei war, fanden hier für einige**

Nächte Unterkunft und Verpflegung. In der Vorweihnachtszeit organisierte die Berbergilde eine Spielzeugsammlung - in einer Aktion vor dem Stadthaus II verschenkten sie dann Teddybären, Puppen und Plastikspielzeug an bedürftige Kinder.

Schon bald zeigte sich, dass es in der Gruppe knisterte. Im besetzten Haus war jeden Abend High-Life, aus allen Zimmern dröhnte Musik, es scheppten die Flaschen, es qualmte der Joint. Hin und wieder ließ jemand im Suff Hitler-Videos laufen. Da paradierte dann schon mal ein Besoffski nackt über die Straße, ein anderer verkokelte vor dem Haus seine Matratze. Kein Problem - die Feuerwehr hatte es ja nicht weit. Die Polizeieinsätze häuften sich, hin und wieder wurden tobende Schnapsdrosseln in Handschellen abgeführt.

Kalle war ratlos, wie er das abstellen sollte. Immer wieder kam es zu Schlägereien, Argumente wurden zunehmend durch die Faust ersetzt. Nach einiger Zeit zog Kalle es vor, sein Zimmer nachts abzuschließen.

Nach Kalles Tod konstituierte sich die Berbergilde als Verein - mit Vorsitz, Kassierer und Mitgliederversammlungen. Von Anfang an bestimmten Hahnenkämpfe das Bild: da gab es Eifersuchtszenen, da gab es Kämpfe um den Gruppenvorsitz. Wie schon in der Grevener Straße wurden Auseinandersetzungen mit zunehmendem Alkoholpegel per Faust ausgetragen. Hin und wieder floss Blut, „draußen!“-Verkäufer Meinulf lag mehrere Monate im Kran-



Berbergilde: Bier ist Bier und Schnaps ist Schnaps

- ar



kenhaus, nachdem ihn mehrere Kumpel im Suff zusammengetreten hatten. Die Sache endete vor Gericht.

Die Abfertigungshalle des alten Straßenverkehrsamtes wurde als Kneipe eingerichtet - ohne jede Zulassung. Hier wurden wüste Feten gefeiert, es gab Rockkonzerte. Anwohner beschwerten sich über den Lärm, immer wieder kam Besuch vom Friesenring. Schnaps war laut Satzung zwar verboten, floss aber in Strömen. Das schien mir damals fast so, als wolle man einem Pyromanen Molotowcocktails zur Aufbewahrung geben. Am Spielautomat in der Ecke verdaddelte so mancher Obdachlose seine Sozialhilfe. Und im Keller wucherten unter Kunstlicht üppige Hanfpflanzen. Immer wieder musste die Gruppe neue Vorsitzende wählen, nachdem sich der jeweilige alte Vorstand privat aus der Vereinskasse bedient hatte.

**Kalle Weiten kurz vor seinem Tode: Den Anzug hatte er sich als „draußen!“-Verkäufer verdient. (Warum wird eigentlich keine Straße nach ihm benannt?) - ar**

Es stellte sich als Fehler heraus, dass „draußen!“ die Berbergilde zum Vertriebsstützpunkt gemacht hatte: Selten stimmten die Abrechnungen, ab und zu verschwanden gleich ganze Zeitungskartons. Verluste von mehreren tausend Mark konnten aber leicht an die Existenz der Zeitung gehen. Und wir wollten eines auf jeden Fall vermeiden: Dass der Name unseres Straßenmagazins im Zusammenhang mit kriminellen Aktivitäten genannt wird. Bei allem Verständnis für die Probleme einer so schwierigen Gruppe - wir gingen auf Distanz. Nachdem ich einen kritischen Bericht über die Berbergilde geschrieben hatte, wurden mir Prügel angedroht. Intern schlossen wir mittlerweile Wetten darüber ab, wie lange das Sozialamt diesem wüsten Treiben noch zusehen würde.

Dann war das Ende der Fahnenstange erreicht. Das alte Straßenverkehrsamt wurde abgerissen, die Mitglieder der Berbergilde fanden anderswo Unterkunft. Die Gruppe löste sich auf.

## ... ZUR Gangstertruppe mutiert

von Siggie Nasner

Als ich im April 1996 zur Berbergilde stieß, war Kalle Weiten bereits tot. Doch seine Idee: „Hilfe zur Selbsthilfe“, wurde von uns weiter getragen. Wir gründeten einen Verein, und setzten die mit Kalle begonnene Hausinstandbesetzung an der Greverner Straße fort. Meine anfängliche Neugierde war zur Begeisterung herangewachsen, denn ich, sowie meine hochtragende Hündin Nicky, brauchten dringend eine Bleibe.

Die Renovierung war alles andere als angenehm. Mit Kot verschmierte Teppiche und Wandteile mussten wir herausreißen und erneuern. Die Toilettenschüsseln im WC fanden wir unter Bergen von Kot - und mussten uns dabei in Zitronenwasser getränkte Tücher vor die Nase halten. Doch wir schaff-

ten es, diesen Schweinestall in ein wohnliches Zuhause zu verwandeln.

Unterstützt wurden wir durch Sachspenden von Schwester Eveline und „ihrem“ Treffpunkt. Außerdem finanzierten wir uns durch den Verkauf der „draußen!“. Nebenher kämpften wir gegen Kakerlaken, und sprachen mit Bürokraten und Politikern. Wir verhandelten mit Oberbürgermeisterin Marion Tüns und Sozialdezernentin Bickeböller, denn das besetzte Haus war zum Abriss vorgesehen.

Schließlich erschien ein Investor und der Abrisstermin wurde festgesetzt. Wir waren schockiert: Nach wochenlanger Drecksarbeit nun das! Gerade waren wir im Begriff den Verein richtig in Gang zu bringen. Eine Kleiderkammer, kostenlose Essensausga-

be, eine Fahrradwerkstatt sowie Notschlafplätze wollten wir einrichten. Zum Glück reagierte die Stadt schnell, und vermietete uns das frühere Straßenverkehrsamt an der Steinfurter Straße.

Am Tag des Umzugs vollbrachten wir eine logistische und körperliche Höchstleistung, aber leider begannen ernsthafte Unstimmigkeiten unter uns. Hinter dem Rücken wurden Intrigen gesponnen und Gerüchte verbreitet. Missgunst, Neid und Machtgier nahmen oberhand. Alkohol spielte eine immer größere Rolle. Eines Nachts bekam ich von einem Mitstreiter einen Faustschlag ins Gesicht, der mich zwei Tage lang aufs Bett zwang. Nicht lange darauf wurde ich vom damaligen Vereinsvorsitzenden blutig geschlagen und verließ die Berbergilde. Einige Tage später verkaufte ich die „draußen!“ auf dem Domplatz, und wurde, nochmals vom selben Mann, mitten ins Gesicht geschlagen. Der Ber-

bergilde wurde darauf hin sofort die Vertriebs- und Verkaufserlaubnis für die „draußen!“ entzogen.

Das Fass war längst übergelaufen, und der Verein Berbergilde war zu einer kleinen Gangstertruppe mutiert. Gewalt, Unterschlagung und Veruntreuung gehörten nun zu den wichtigsten Eigenschaften dieser Gemeinschaft. Ich war froh, diesem erbärmlichen Haufen nicht mehr anzugehören, und schämte mich, mit ihm in Verbindung gebracht zu werden.

*Mein Resümee:*

Ich bin froh, dass Kalle Weiten diesen verachtungswürdigen Missbrauch seiner Arbeit nicht mehr miterleben musste. „Seine“ Berbergilde hatte edle Ziele, zu deren Verwirklichung es jedoch starker, und vor allem guter Charaktere bedarf.

Es tut mir leid Kalle, aber ich habe mein Möglichstes versucht. Schade!



## 20 Jahre Frauennotruf:

# „Verantwortung beim Täter“

„Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist keine gesellschaftliche Randerscheinung, sondern gehört zum gutbürgerlichen Alltag.“ Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Universität München, in der jede fünfte

befragte Frau angab, sexuelle Gewalt bereits am eigenen Körper erfahren zu haben. In Münster berät und unterstützt der Frauen-Notruf seit 20 Jahren Opfer von sexueller Gewalt. Ein Bericht von *Claudia Siemens*.

Die Gefahr ist allgegenwärtig. Die Angst vor Überfällen begleitet fast jede Frau, die im Dunkeln allein unterwegs ist. Eine finstere Seitenstraße,

deutschen Frauenbewegung erstmals Institutionen, die sich den Opfern von Vergewaltigungen widmeten. Der Verein „Notruf für vergewaltigte und sexuell belästigte Frauen und Mädchen“ war eine davon. Gewalt gegen Frauen wurde endlich zu einem von der Gesellschaft ernstgenommenen Thema.

über die Ursachen und Folgen sexualisierter Gewalt, sondern versucht damit auch Vorurteile abzubauen, die betroffenen Frauen entgegengebracht werden. „Oft plagen sich die Frauen mit Selbstvorwürfen“, erzählt Gerlinde Gröger. Gerade bei Übergriffen von Familienmitgliedern, Bekannten oder Freunden, empfinden die Opfer häufig eine Mitschuld. Der sonst so „nette“ Täter kann doch eigentlich nichts Böses tun, außer man hat ihn selbst provoziert. Ein Paradox, das durch die Umwelt des Opfers oft noch verstärkt wirkt. Der psychische Druck wächst.

Mit Hilfe von haupt- und ehrenamtlichen

Mitarbeiterinnen, die sozial, psychologisch und juristisch geschult sind, bietet der Notruf seitdem professionelle Beratung und Unterstützung. Und das Angebot wird dankend angenommen. Die Zahl der Beratungen per Telefon und in persönlichen „Unter vier Augen“-Gesprächen ist in den letzten Jahren gestiegen. So waren es im Jahre 1996 noch 264 Frauen, die sich hilfeschend an den Notruf wendeten, 2001 bereits 359. Seit vier Jahren besteht zudem auch die Beratungsmöglichkeit über E-Mail, vor allem hier ist die Anfrage in den letzten Jahren stets in die Höhe gegangen. Die Zahl wächst nicht zuletzt deshalb, weil über das Thema Vergewaltigung heute offener gesprochen wird, als das noch zur Gründungszeit des Vereins der Fall war.

Mit gezielter Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit informiert der Notruf nicht nur

„Wichtig ist es, einzusehen, dass die Verantwortung für das, was passiert ist, ausschließlich beim Täter liegt“, betont Gerlinde Gröger.

Der Notruf hilft den Betroffenen an dieser Stelle weiter. Mit Begleitungen zu Rechtsanwälten, Ärzten oder zu den häufig als schwierig empfundenen Gerichtsterminen. Eine Anzeige wagen allerdings nur 20-30 Prozent der Frauen.

Ziel der Beratung ist es, den Frauen wieder eine Perspektive zugeben. Ihr Selbstbewusstsein muss gestärkt, neue Lebensfreude gewonnen werden. „Es ist schön, wenn wir merken, dass wir unser Ziel erreicht haben“, lächelt Gerlinde Gröger und Christiane Neppert fügt hinzu: „Frauen sollen wissen, dass es möglich ist, das Gefühl von Selbstbestimmtheit und Selbstkontrolle wiederzuerlangen. Teilweise schaffen sie es allein, aber es kann sehr hilfreich sein, sich an eine Beratungsstelle zu wenden.“

Anonymität garantiert!

- ar.

eine hohe Hecke, Blätter, die im Wind rascheln - alles wird im Kopf blitzschnell zum Versteck für Vergewaltiger.

Dabei ist es meist gar nicht der unbekannte Täter, der im Gebüsch auf seine Opfer lauert. „In 80 Prozent der Fälle sind die Täter aus dem Bekanntenkreis der Opfer“, so die Diplom Pädagogin Gerlinde Gröger, die seit zehn Jahren hauptamtlich in der Leitung des Münsteraner Frauen-Notrufs tätig ist. Ihr zur Seite steht die Sozialarbeiterin Christiane Neppert. An sie wenden sich Frauen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben. Das sind nicht nur Opfer von Vergewaltigungen, sondern auch von Exhibitionismus, Belästigung über Telefon und Internet, Nachstellung oder Bedrohung.

In den achtziger Jahren bildeten sich im Zuge der zweiten

draußen! 3/03

## Notruf

für vergewaltigte und sexuell belästigte Frauen und Mädchen

Rufen Sie uns an ...!

- wenn Sie vergewaltigt oder belästigt worden sind
- wenn sie Hilfe brauchen
- wenn Gefühle oder Erinnerungen sie belasten
- wenn Sie nicht weiter wissen
- wenn Sie mit jemandem reden wollen

0251 - 3 444 3

Mo-Fr.: 10.00 - 12.00 Uhr  
Mo: 18.00 - 20.00 Uhr  
Do: 16.00 - 18.00 Uhr

Oder über E-Mail: [notruf@muenster.de](mailto:notruf@muenster.de)

# 8. März - Internationaler Frauentag

Weltweit gehen Frauen am 8. März auf die Straße, um für ihre Rechte einzutreten. Auch Münsters Frauenorganisationen suchen rund um den 92. Internationalen Frauentag die Öffentlichkeit. 30 Aktionen

und Veranstaltungen zwischen dem 6. März und 3. April befassen sich mit Themen, die Frauen heute bewegen. Einen kurzen Abriss der Geschichte des Frauentages finden Sie im Kasten unten rechts.

## 6. März (Donnerstag)

**18.30 - 20.00 Uhr**

„Die weibliche Brust“, ein Abend zum Erlernen der Brustselbstuntersuchung, Pro Familia, Bohlweg 19, Anmeldung VHS bis 28. Februar, Tel. 492-43 21, kostenlos

## 7. März (Freitag)

**11.00 Uhr**

Ausstellungseröffnung „Gewalt: Münsters Standpunkte“, eine Ausstellung in der sich Persönlichkeiten aus Münster zu dem Thema „Die alltägliche Gewalt an Frauen äußern“, im Foyer des Stadthauses 1, Zeit: 7. bis 21. März

**13.30 Uhr**

„Richtig riestern - für nicht berufstätige Frauen“, Vortrag mit anschließender Möglichkeit Fragen zur Riesterreute zu stellen, Verbraucherzentrale, Spiekerhof 27, Anmeldung: Tel: 44 2 99, Eintritt 13 Euro

**14.00 Uhr bis 17.00 Uhr**

Infotisch „Frauen nehmen ihr Leben selbst in die Hand“, Pro Familia stellt sich vor und beantwortet Fragen zu Schwangerschaft, § 219, Wechseljahren, Familienplanung, Partnerschaft, Sexualität uvm, Stadtbücherei

**17.00 Uhr**

Ausstellungseröffnung „Schrei“ - die Fotoausstellung von Kassandra Ruhm

zeigt Frauen, die schreien. Jede auf ihre Weise. Sie vermittelt Kraft und Stärke von Frauen, inspiriert und regt zum Selbstschreien an, Stadtbücherei, von 7. bis 25. März

## 8. März (Samstag)

**11.00-13.00 Uhr**

„FrauenFriedensmarkt“, für Gerechtigkeit, Frieden, Brot gegen Armut, Gewalt, Terror und Krieg, Clemensstr./ Stadthaus 1,

**11.15 Uhr**

„Frauen aus der Bibel - Frauen heute?“, Gottesdienst in der Petri Kirche, Johannisstr.

**12.00 Uhr**

„Frauentafel am Prinzipalmarkt“, Frauen äußern sich zum Leben unter den Bedingungen von Globalisierung und internationalisiertem Krieg, Ort: Rathaus, Frauen des Aktionsbündnisses gegen den Krieg, Subsistenzgruppe, „Platon zum Trotz“

**14.00 - 15.30 Uhr**

„Mädchen in Münster - vorgestern, gestern und heute“. Führung durch die Ausstellung „Demoisellen, Wichter, coole Girls“ und die Fotoausstellung „Oh my baby“, Frauen-Union der CDU, Anmeldung bis 5.3, Tel. 4 18 42 15

**15.00 Uhr**

Frauenkulturfrühstück, Kaffee und Vortrag über berühmte Frauen wie Freya Stark, Betty Williams u.v.m., AWO-Wolbeck, Hofstr. 24, 2 Euro

**16.00 Uhr**

Internationales Frauenfest, mit Musik, Tanz, Essen, (Essen und Trinken selber mitbringen!)

Ort: Bürgerhaus Kinderhaus

**18.00 Uhr**

Unabhängige Iranische Frauengruppe lädt ein zu Ausstellung, Vorträgen, Referaten und Musik, Ort: Lorenz-Süd, Am Berg Fidel 53, Eintritt: 5 Euro, Kinder 2,50 Euro

## 10. März (Montag)

**20.00 Uhr**

„Gewalt gegen Frauen ... Gehen muss er!“, eine Informationsveranstaltung zum Gewaltschutzgesetz für Frauen, Frauenhaus-Beratungsstelle, Bremerstr. 42/56,

## 11. März (Dienstag)

**19.30 Uhr**

„Machen Frauen eine anderer Politik?“, Talkrunde mit Münsteraner Politikerinnen, Rüstkammer, Stadtweinhaus, Veranstalterin: VHS

*(ausführliches Programm: Frauenbüro, Bürgerberatung, Stadtbücherei usw.)*

## Ursprung des Internationalen Frauentages

In Europa beschloß die II. Internationale Sozialistische Frauenkonferenz auf Initiative von Clara Zetkin am 27. August 1910 in Kopenhagen die Einführung eines jährlichen Internationalen Frauentages gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Die kommunistische Politikerin (1857 - 1933) wurde an der Kremllmauer beigesetzt.

Der erste internationale Frauentag fand am 19. März 1911 in Dänemark, Deutschland, Österreich, der Schweiz und den USA statt. Millionen Frauen beteiligten sich. Die Wahl dieses Datums sollte den revolutionären Charakter des Frauentags unterstreichen, weil der 18. März Gedenktag für die Gefallenen in Berlin während der Revolution 1848 war, und auch die Pariser Commune in den März fiel.

Bis dahin wurde der internationale Frauenkampftag immer an wechselnden Daten zwischen Ende Februar und Ende April begangen. Erst 1921 wurde auf Beschluss der 2. kommunistischen Frauenkonferenz der 8. März festgelegt. Damit sollte an den Textilarbeiterinnen-Streik in Petersburg erinnert werden, der auf andere Sektoren übergriff und eine große Arbeiterinnendemo auslöste. Diese Kämpfe fanden am 8. März 1917 statt (nach dem russischen Kalender am 23. Februar) und lösten die Februarrevolution aus.

## Dunkles Kapitel

# Zwangsarbeit in Münster

Mindestens 10.000 Menschen waren es wohl, die in der Zeit des Nationalsozialismus in Münster Zwangsarbeit geleistet haben. *Laura Ewers* informierte sich für

„draußen!“ im Krameramtshaus. Dort klärt eine Ausstellung des Stadtarchivs und der Villa ten Hompel über diesen dunklen Teil der Münsteraner Geschichte auf.

Stellvertretend für viele steht die Geschichte von Alexandra Teslenko, die 1926 in der Ukraine geboren wurde. Als 16jährige wurde sie in das Deutsche Reich verschleppt, wo sie ab 1942 als Gewindefabrikantin bei den Hiltruper Röhrenwerken Zwangsarbeit leisten musste. Unerträgliche Lebensbedingungen ließen sie zwei Jahre später die Flucht ergreifen. Alexandra wurde jedoch aufgegriffen und in Lippstadt interniert.

So wie Alexandra Teslenko erging es Tausenden von Zwangsarbeitern, die aus allen besetzten Ländern Europas nach Deutschland verschleppt wurden, auch nach Münster und Umgebung. Die Lager für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter befanden sich zum größten Teil am Rand der Stadt und wurden von der Bevölkerung oft gar nicht zur Kenntnis genommen. So gab es zum Beispiel in Handorf-

Dorbaum ein Kriegsgefangenenlager für Russen. Von den 250 Insassen überlebte nur die Hälfte.

Der weitaus größte Teil der Zwangsarbeiter kam aus Polen und der UdSSR. In den Augen der Nationalsozialisten waren sie „slawische Untermenschen“. Die Lebensbedingungen in den Lagern waren unerträglich und die Diskriminierungen vielfältig. Unterernährung, Krankheit und Prügel waren an der Tagesordnung. Polen mussten ein „P“ auf ihrer Kleidung tragen. Der deutschen Bevölkerung wurde **der Kontakt mit polnischen und russischen Zwangsarbeitern verboten.**

**Besondere Angst hatten die Nationalsozialisten vor Liebesbeziehungen zwischen deutschen Frauen und slawen Männern. Entdeckte man einen solchen Fall, wurde der polnische Mann mit dem Tod durch Erhängen**

bestraft. Die Frau trieb man mit einem Schild „Polenhuere“, um den Hals durch die Straßen. Anschließend wurden sie wegen Rassenschande ins Zuchthaus gesperrt.

Die Produktion in Gewerbe und Industrie konnte während der Kriegsjahre nur durch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aufrechterhalten werden. Sie schufteten auf vielen Bauernhöfen im Münsterland. Auch in privaten Kleinbetrieben und im Handwerk setzte man sie ein. So bittet ein Münsteraner Bäcker aus der Kanalstraße in einem Brief an die Stadtverwaltung vom April 1942 darum, einen serbischen Kriegsgefangenen zugeteilt zu bekommen, da dieser gelernter Bäcker sei. In deutschen Haushalten - vorausgesetzt, die Familien waren kinderreich und politisch zuverlässig - waren häufig „Ostarbeiterinnen“ als Haushaltshilfen oder Kindermädchen zu finden. Da sich kaum jemand freiwillig für diesen Dienst meldete, wurden oft die Angehörigen bestimmter Jahrgänge verschleppt.

Die Stadtverwaltung Münster setzte die „ausländischen Arbeitskräfte“ zunächst zur Straßenreinigung und Müllbeseitigung ein, ab den ersten großen Bombenangriffen im Juli 1941 auch zur Beseitigung von Trümmern sowie zur Bergung von Leichen. Im Laufe des Krieges stieg die Rüstungspro-

duktion immer mehr an. Die beiden großen Münsteraner Rüstungsbetriebe, Ludwig Hansen und Co. am Alfred-Krupp-Weg und August Winkhaus am Bohlweg, konnten ihre Produktion nur durch die Sklavendienste der Verschleppten aufrechterhalten. Auch Ostermann & Scheiwe profitierte in großem Ausmaß davon. Doch damit nicht genug: Ab 1943 wurden Tausende Kinder aus der UdSSR ins Deutsche Reich transportiert, um in der Rüstungsindustrie zu arbeiten.

Bis Herbst 1944 erreichte die Kriegsproduktion ihren Höhepunkt. Aufgrund der angespannten Lage verschärfte der NS-Staat seine Haltung gegenüber den Zwangsarbeitern. Viele versuchten zu fliehen, so auch Alexandra Teslenko. Die junge Frau hatte Glück im Unglück: Sie kam mit dem Leben davon und konnte nach dem Kriege in ihre ukrainische Heimat zurückkehren.

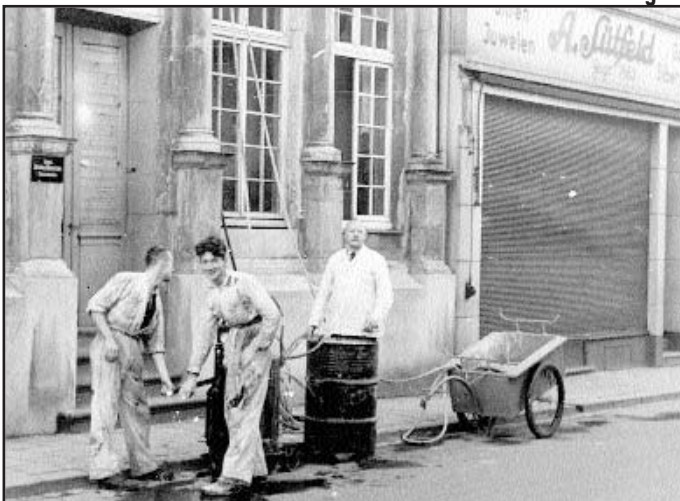
**„draußen!“ berichtete auch früher schon ausführlich über Zwangsarbeiter in Münster:**

### Ausgabe 2/2000:

- **Unterkünfte nicht mal für Kühe geeignet**
- **Entschädigung von Zwangsarbeitern: Viele Firmen wollen nichts davon wissen“.**

### Ausgabe 3/2000:

- **„Alleine in Westfalen: 115.000 Russen verscharrt“**
- **„Zivile Zwangsarbeiterlager in Münster“ (Liste)**



Niederländische Arbeiter im August 1943 in der Aegidiistraße - stadtmünster.de/3/03



**Natz Niepenkieker segg:**

## Ick häff nicks giëgen use amerikansken Frönne!"

Wenn ick vandage den Striet in de Politik bekieke, un wat van dat Beweer üm use sogenömten amerikansken Frönne hören doh, dann fraog ick mi faken, of dao nich ganz viël üöwer Fröndschoop küert wätt, aohne dat de eene weet, wat de annere daomet mennt.

Miene iärsten amerikansken Frönne häff ick 1945 in Tegernsee hatt. Äs de Amerikaner dao introcken wäörn, wao wi äs mönsterske Jungs in de „Kinderlandverschickung“ satten, dao was de Krieg för us vörbie. Dao kammen use „Feinde“ un deihen us Schokolade un Kaugummi. Sowat wüör us vörhiär nich äs in'n Draum infallen, weil us de dütske „Propaganda“ ganz anners ertrocken har.

Dann häfft de amerikansken Frönne för de „balance of power“, för dat Liekwicht tüsken Außen un Westen suorgt, un wi droffen in Friäden in use Heimaot läiben.

Un ick kreeg alltiet niee amerikanske Fröndinnen un Frönne, dat hett, dat et eene Masse amerikanske Mensken gaff, de ick gärne lieden mogg. Ick will hier män 'n paar nömen äs Louis Armstrong, Mahalia Jackson, Ella Fitzgerald un so wieder un so wieder. De Namens häfft hier gar nich Platz genug.

Aower nich vergiätten will ick auk Martin Luther King un van de amerikansken Präsidenten hauptsäcklick John F. Kennedy, de auk met sien Land kuort vör eenen grauten Krieg stonn. Aower he häff för Friäden suorgt!

Nu häfft wi aower in de USA düssen George W. Bush äs Präsident sitten, un de Kärl mäck nich mi allein Angst un Bange. De will in de ganze Welt dat Seggen häbben!

Dat wullen bie us in Europa auk all maol wecke, un van den lesten daovan häfft us de Amerikaners 1945 befreien konnt. Dat stritt kieneene af, well de Tiet metmakt häff. Un dat is un bliff dankenswärt.

Aower wenn ick nu eenen Frönd häff, de wat maken will, wat up een ganz graut Mallör för mi un miene Naobers harut löpp, mott ick dann dao metmaken, weil düsse Frönd, well viël grötter un stiarcker is äs ick, dat nu pattu so häbben will?

Mott ick düssen Frönd nich dütlick verklärn, dat he up'n verkatten Patt löpp?

Dao hört de Fröndschoop nich up, nä wat! Dao hört dat afsolut to düsse Fröndschoop, dat ick den anneren seggen doh, dat ick nu nich mähr met em tohollen kann. Un wann he dat nich insüht, dann dögg de ganze Fröndschoop nich 'n Spierken.

Anzeige

## Radlos ?

Neue und  
gebrauchte Fahrräder  
Montag bis Freitag

10 - 13 Uhr  
14 - 18 Uhr

LILA LEEZE

Frauenfahrradladen  
Dortmunderstr. 11 Tel 66 57 61

Anzeige

STADT MÜNSTER  
Presse und Informationsamt

### Tausend Fragen - eine Adresse

Infos und Service im publikom - Stadtnetz für Münster

[www.muenster.de](http://www.muenster.de)  
Portal für Münster und das Münsterland

[www.muenster.de/stadt](http://www.muenster.de/stadt)  
Service und Infos der Stadtverwaltung

[www.muenster.de/stadt/grundsicherung](http://www.muenster.de/stadt/grundsicherung)  
Wer erhält die neue Leistung? Mit Online-Berechnung

[www.muenster.de/stadt/awm](http://www.muenster.de/stadt/awm)  
Infos zu Abfall und Recycling; mit Entsorgungskalender

[www.muenster.de/stadt/skulpturen](http://www.muenster.de/stadt/skulpturen)  
Virtueller Rundgang zu zeitgenössischen Skulpturen

[www.muenster.de/stadt/formulare](http://www.muenster.de/stadt/formulare)  
Dutzende Vordrucke online - das spart Zeit und Wege

[www.muenster.de/stadt/archiv](http://www.muenster.de/stadt/archiv)  
Neu: Infos zur Ausstellung "Zwangsarbeit", mit Datenbank

Dat amerikanske Volk un dat dütske Volk häfft dao nicks met to dohn. De könnt auk no alltiet Frönne bliewen. Aower et mott nu no lange nich de eene Mensk den annern int Gatt krupen. Dann geht et hier üm de verkatte Politik, un dao hört wull mansken de Fröndschoop up!

Aower nicks för unguët, leiwe amerikansken Frönne, de Mensken, de guäten Willens sind, de bliewt sick trü. Dao sall un draff auk kien George W. Bush wat an ännern!

Wi willt us auk wiederhen giëgensietig besöken. Un daorum is et auk guët, wann auk in Tokunft mönsterske Schoolkinner un annere junge Lü naoh Amerika föhrt un amerikanske naoh Münster kuëmt - in de „Stadt des Westfälischen Friedens“.

**Die Aprilausgabe von „draußen!“ erscheint**

**am 28. März**

Redaktions- und Anzeigenschluß ist jeweils der 15. des Monats

## Landesprogramm

# NRW gegen Obdachlosigkeit

Mitte der 90er Jahre herrschte besonders große Wohnungsnot - es gab in NRW 52.181 gemeldete Obdachlose. Deshalb startete das Land 1996 ein Programm zur Bekämpfung der Obdachlosigkeit. Seitdem wurden nach Angaben der Landesregie-

rung über 100 Projekte in fast 40 Städten mit insgesamt 14,6 Millionen gefördert. Die Zahl der Obdachlosen sei dadurch um 59 Prozent gesunken. Für 2003 sind rund zwei Millionen Euro für das Programm vorgesehen.

„Die neuen Zahlen sind erfreulich, aber kein Grund, dass Kommunen und Land in ihrem Kampf gegen Obdachlosigkeit nachlassen“, sagte

NRW-Sozialministerin Birgit Fischer. 2002 waren in NRW 21.263 Menschen obdachlos gemeldet - acht Prozent weniger als im Vorjahr.

Besonders stark ist den Angaben zufolge der Rückgang in denjenigen Städten und Gemeinden, die gezielte Hilfe gegen Wohnungslosigkeit anbieten. So ging nach offiziellen Angaben in Duisburg die Zahl um 91,3 Prozent zurück, in Hagen um 87,3 und in Wuppertal um 87,4 Prozent.

Sozialministerin Fischer machte allerdings deutlich, dass es eine Dunkelziffer gibt. Die Statistik zählt nämlich nur die Personen, die offiziell obdachlos gemeldet sind - das sind Menschen, die in städtischen Notunterkünften leben. Nicht erfasst sind diejenigen, die auf der Straße leben.

Nach Schätzung der Bundesgemeinschaft Wohnungslosenhilfe in Bielefeld lebten im Jahr 2000 in ganz Deutschland etwa 24.000 Menschen auf der Straße.

„Ein wichtiger Teil unseres Programms sind auch direkte Hilfen für Obdachlose auf der Straße, wie Streetwork, Begleitung von Straßenzeitungsprojekten und mobile Krankenpflege“, sagte die Ministerin. Ein anderer Bestandteil des Landesprogramms seien zentrale Fachstellen zur Vermeidung und Bekämpfung der Obdachlosigkeit.

## Zahlengekingel

Die NRW-Regierung rühmt sich, die Zahl der Obdachlosen um 59 Prozent gesenkt zu haben.

Als „draußen!“ - Macher sind wir misstrauisch: Wir haben keineswegs den Eindruck, dass es weniger Obdachlose gibt. Und was sagt eine Statistik aus, die sich nur auf die Zahl der Obdachlosen in städtischen Heimen bezieht? Viel schlimmer geht es denen, die buchstäblich auf der Straße schlafen - diese Menschen werden überhaupt nicht erfasst.

Gegenüber Statistiken ist grundsätzlich Misstrauen angebracht: Fast jeder Sozialwissenschaftler bestätigt z.B., dass die wirkliche Zahl der Arbeitslosen in unserem Lande weit über der offiziell zugegebenen Zahl liegt. Und wenn Clement demnächst die Erfassungsgrundlagen ändert, dann haben wir noch weniger Arbeitslose.

Jeder spürt es in der Geldbörse, dass seit der Euro-Einführung am Ende des Geldes noch jede Menge Monat übrig ist. „Nix da, alles im grünen Bereich“, beschwichtigen die amtlichen Statistiker. Sie lassen sich nicht einmal davon beeindrucken, dass Wim Duisenberg höchstpersönlich Behördenfälschungen zugab.

Wie sagte noch Winston Churchill? „Ich glaube keiner Statistik, die ich nicht selbst gefälscht habe.“

Ach ja, und noch was: Wir finden es toll, dass Frau Fischer Straßenzeitungen „begleitet“. Vielleicht mit Segenswünschen - außer einer seit langem abgewickelten Sozialarbeiterstelle haben wir bisher nichts davon gemerkt.

Peter Wolter

## Nachruf auf Djuro

Er verkaufte die „draußen!“ am Hill an der Wolbeckerstraße oder zu Marktzeiten am Westfälischen Landesmuseum. Dort fiel er auf durch seine ruhige, freundliche und zuvorkommende Art. Er war wie ein dicker, gemütlicher Bär, der keiner Fliege etwas zuleide tun kann. Ganz im Gegenteil - er gab von dem wenigen, was er hatte, immer

etwas ab. Mal Zigaretten, mal eine Banane oder einen Apfel. Weit entfernt von seiner Heimat - er stammte aus Gornja in Jugoslawien - fand er auf dem Waldfriedhof Lauheide seine letzte Ruhe. Im Beisein seiner Geschwister, Freunde und Mitarbeitern vom Haus der Wohnungslosenhilfe wurde er am 17. Februar nach dem Ritual seines griechisch-orthodoxen Glaubens beigesetzt. Wir werden ihn vermissen!

Die Redaktion



### Djuro Precanica

\*27.06.1946

+11.02.2003

Trotz schwerer, langer Krankheit ist Djuro für uns plötzlich und unerwartet verstorben.

Wir denken an ihn.

die „draußen!“

# Braune Jungs und blaue Bohnen

**Eine Seefahrt, die ist lustig, heißt es in einem alten Kinderlied. Aber was passiert, wenn Du erst auf hoher See merkst, dass Du auf dem falschen Dampfer und von betrunkenen**

**Nazis umgeben bist? „draußen!“-Verkäufer Siggie Nasner erzählt dieses Mal, wie er bei der „christlichen Seefahrt“ gerade noch mal mit dem Leben davon kam.**

Ich konnte kaum glauben, was ich hörte: Aus der Nachbarkammer dröhnte aus einem Tonband ein von tausenden Stimmen gebrülltes „Heil Hitler“. Wo war ich da nur hingeraten?

Es fing so harmlos an - auf der Heuerstelle in Bremerhaven, wo ich einen Job als Decksmann suchte und Rolf kennen lernte. Gemeinsam musterten wir auf der „Nordwik“ an, einem mittelgroßen Küstenfrachter. Kurs: Dänemark.

Das Schiff war nach einer Grundberührung in einer Kieler Werft repariert worden. Neben Rolf und mir war noch der Steuermann neu an Bord. Der Rest der Mannschaft bestand aus Kapitän, Maschinist, Koch und Bodo, dem dritten Decksmann.

Bis auf den Steuermann und mich tranken alle viel Schnaps. Als ich auf See erfuhr, dass der Kapitän aus Promillegründen keinen Autoführerschein mehr hatte, wurde ich nachdenklich.

In Dänemark luden wir Stückgut, durften drei Tage lang aber nicht auslaufen, weil die Reederei den Schlepper noch nicht bezahlt hatte, der das Schiff in Schweden von der Sandbank gezogen hatte. Schließlich ging es nach Stade an der Elbe. Unterwegs erzählte mir der betrunkene Koch, warum das Schiff aufgelaufen war: Die Besatzung hatte in der Kajüte des Kapitäns ein heftiges, von Nazi-Hymnen und Hit-

ler-Reden untermaltes Saufgelage gefeiert. Mit eingeschalteter Selbststeuerung lief das Schiff unterdessen auf Grund.

Nachdem wir in Stade die Ladung gelöscht hatten, ging es nach Antwerpen. Wir fuhren elbabwärts an Cuxhaven vorbei, der Lotse verließ das Schiff. Der Wind hatte auf Stärke Acht aufgefrischt und nahm weiter zu, als der Maschinist dem Kapitän einen heißgelaufenen Kolben der Hauptmaschine meldete und die Rückkehr nach Cuxhaven empfahl. Dem lallenden Kapitän war das egal. Etwas später wurde der zweite Kolben heiß, und kurz darauf setzte die Maschine aus.

Hilflos im Sturm vor der Jade treibend, befanden wir uns in Lebensgefahr. Die meisten Besatzungsmitglieder betäubten sich mit Fusel und gröhlten Nazi-Lieder. Der zur Hilfe gerufene Schlepper mußte wegen des starken Sturms wieder abdrehen. Wir lagen quer zur See, immer wieder brachen sich Wellen an Oberdeck.

Ich kämpfte gegen aufkommende Panik. Hassverzerrte Gesichter umgaben mich, als wir endlich vorne auf der Back das Ankergeschirr klarmachten. Zum Glück war der

Steuermann dabei, der auch ein Nazi-Gegner war.

Todesangst und Schnaps sind schlechte Partner. Die Situation eskalierte fast, als Bodo mich in der Dunkelheit mit einer Pistole bedrohte. Nur das plötzliche Auftauchen des Steuermanns verhinderte Schlimmeres.

Am nächsten Tag erreichte uns ein stärkerer Schlepper, der uns nach Wilhelmshaven zog. Dabei stand ich auf der Brücke am Ruder und fand durch Gespräche mit dem Steuermann wieder zu einem erträglichen Gefühlszustand zurück. Zum Glück war Monatsende und der Kapitän mußte die Reststeuer auszahlen.

Die Nacht verbrachte ich - endlich nicht mehr unter Nazis - in den Kneipen der Stadt. Was ich nun tun würde

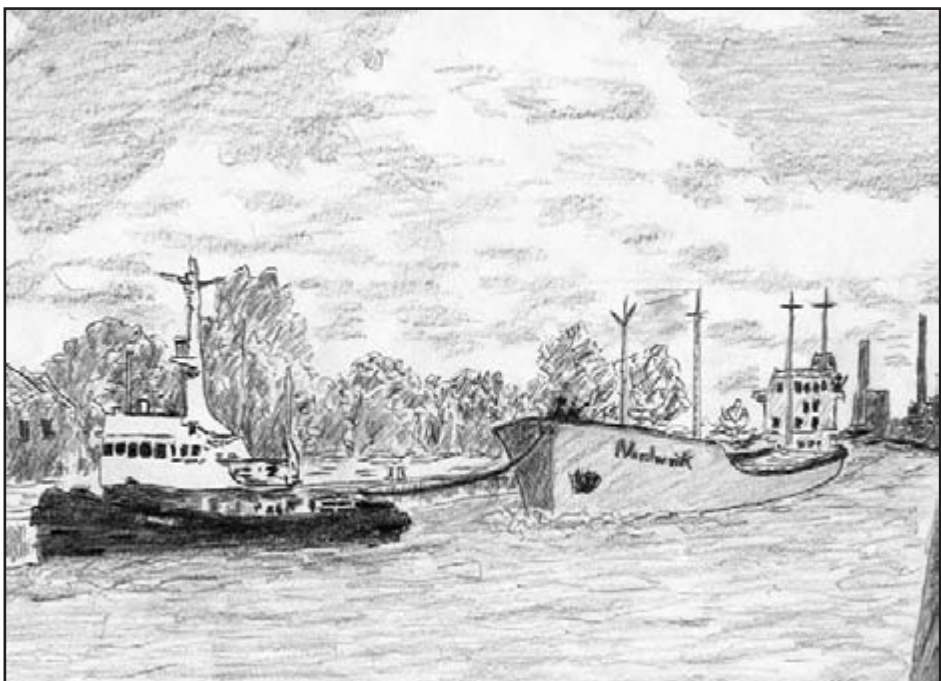
stand für mich fest. Am nächsten Morgen kündigte ich. Dazu musste ich die Wasser-schutzpolizei zu Hilfe holen, da der Kapitän mir mein Seefahrtsbuch vorenthielt: Es gab noch keinen Ersatzmann für mich. Aber schließlich konnte ich dann doch dieses Horrorschiff mit meinen Papieren verlassen.

Etliche Monate später traf ich einen Seemann, der meinen Posten besetzt und das vorläufige Ende der Karriere des Kapitäns miterlebt hatte. In London hatte er sich mit dem Bootsmann einen Kampf mit Revolvern geliefert. Beide wanderten in den Knast.

Um diese düstere Erfahrung reicher, suchte ich mir mein nächstes Schiff vorsichtiger aus. Aber was nützt die größte Vorsicht, wenn man unvorbereitet und eiskalt überrascht wird. Aber das ist eine andere Geschichte.

Also, dann Leute: Immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel, und achtet auf die Schiffsratten!

Bis dann!



Endlich im Hafen - das „Nazi-Schiff“ Nordwik

- zeichnung: sn



## BEFREMDLICH

**Leserbrief zu „Millionen Briefmarken für Bethel“ („draußen!“ 2/03, S. 11)**

Liebe Leute von der draußen-Redaktion,

etwas befremdlich fand ich euren Artikel „Millionen Briefmarken für Bethel“. Bei allem Respekt vor der sicher oft ehrenamtlichen Arbeit, die dort geleistet wird, hätte ich mir doch einen etwas kritischeren Blick auf solche Einrichtungen gewünscht. „Die Mitte des vorletzten Jahrhunderts gegründete ‚Anstalt‘ gibt Behinderten Brot und Arbeit“.



Brot und Arbeit? Gibts da für auch angemessenen Lohn? Aber wozu auch. Sollen doch froh sein, die Behinderten, dass sie überhaupt dort aufgenommen werden, oder

was? Behindertenwerkstätten in Deutschland stehen oft in einer Tradition, andersfähige Menschen in erster Linie in einer Unmündigkeit zu belassen, anstatt sie zu fördern und zu unterstützen, ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen. Die Perspektive, die in eurem Artikel dargestellt wird, ist ausschließlich die eines (von oben herab) Helfenden. Und, wie Konstantin Wecker es mal formulierte: Mit diesen viel zu kurzen Armen kann man gar nicht

helfen. Fragt man Menschen, die in Behindertenwerkstätten arbeiten müssen (!), ergibt sich häufig ein ganz anderes Bild. Dann wird deutlich, dass oft genug im

Namen der karitativen Nächstenliebe ausgeprägte Macht- und Unterdrückungsstrukturen existieren, denen nur schwer zu entkommen ist.

Mit freundlichen Grüßen  
*Eva-Maria Lerche, Münster*

*Vielen Dank für den Einwurf, wir gehen der Sache noch einmal nach! Die Redaktion*

## WAS TUN?

**Leserbrief zu „Armut als Provinzposse“ von Dr. Dieter Keiner („draußen!“ 2/03, S. 15)**

Ich kenne Dr. Keiner schon lange als Dozent aus meinen Uni-Tagen und ich schätze ihn auch. Jedoch über das Feststellen und Benennen von Missständen hinaus bleibt für mich die Frage offen, was kann ich jetzt ganz konkret für mich und andere tun, um meine Lebenssituation zu verbessern? Frustrierend, wenn immer am Ende des Geldes noch so viel vom Monat übrig ist, wenn es also hinten und vorne nicht reicht. Natürlich gibt es Armut in Münster, offene und versteckte und da niemand davor sicher ist, braucht sich auch keiner dafür zu schämen. Gerade arme Menschen sollen sich nicht verstecken, sondern aktiv teilnehmen am sozialen und kulturellen Leben, das sie interessiert. Dies schließt eine Kritik an Missständen keineswegs aus, sondern kann den Einzelnen stützen und stärken.

„Wie denn ohne Geld?“ höre ich jetzt schon fragen. Es ist aber möglich, durch Selbst- und Nachbarschaftshilfe an manchen Ecken Geld einzusparen, um es für schöne

## „draußen!“ sucht...

**Praktikantinnen und Praktikanten, freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!**

Wir suchen Praktikantinnen und Praktikanten für: Artikelrecherche, Schreiben, Mithilfe im Layout und diverse Redaktionsarbeiten! Wir stellen auch Praktikumsbescheinigungen aus.

Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Redaktion sind immer willkommen! Interesse? Unter der Tel.-Nr. 0251/ 5389128 beantwortet Elke Langer alle Fragen. Oder kommt dienstags um 16 Uhr zur Redaktionssitzung.

Dinge wieder auszugeben. „Ich kenne aber nicht genügend Leute, die mir helfen“, höre ich jetzt, „außerdem kann ich doch selbst nix besonderes.“ Ich habe gute Erfahrungen gemacht mit Selbst- und Nachbarschaftshilfe in Münsters Zeit-Tauschring give & take (geben & nehmen). Jede/r trägt hier die Sachen bei, die er gerne für andere macht. Auch Gegenstände können getauscht werden.

Die Palette der Möglichkeiten ist groß: Haus & Garten, **Sport, Handarbeit, Schreiben & Lernen, Kinder, Tiere, Kunst, Technik, Gesundheit, Flohmarkt, Gesellschaft sind derzeit die Oberthemen. Was ich dabei überhaupt nicht verstehe: Oft wird dieses Angebot von Menschen genutzt, die es nicht nötig haben und die anderen bleiben außen vor. Hier gibt es nur eins: macht mit, mischt Euch ein!**

*Verena Finster,  
Münster*

**Anmerkung der Redaktion:**

**Wir behalten uns selbstverständlich vor, Leserbriefe zu kürzen.**

Anzeige

## Wetterunabhängig Streiten kann man zu jeder Jahreszeit!

„Wann wird es endlich wieder Sommer“, sang Rudi Carell vor vielen Jahren. Aber halt - bevor Sie solche Wünsche äußern, bedenken sie den Ärger, der kommen kann, wenn Sie meinen, die warme Jah-

reszeit in vollen Zügen genießen zu können. Rechtsanwalt *Paul Demel* äußert Sommervisionen und klärt auf, was rund ums Haus und an der frischen Luft rechtens ist und was nicht.

Der Frühling kommt und dann der Sommer, spätestens jetzt fangen Mieter an, im Garten oder auf dem Balkon wieder Sonne zu tanken frische Luft zu genießen und ihren Garten in Ordnung zu bringen.



**Was den Nachbarn zum Wahnsinn treibt, macht dem Anwalt Freude -**

Leider ist der Genuss aber oft nur von kurzer Dauer - Streit mit Vermietern oder Nachbarn lässt vielfach nicht sehr lange auf sich warten.

Und dann geht es nicht nur um den Maschendrahtzaun: Es ist zu laut, der Grillqualm stört, auf dem Nachbarrasen röhrt stundenlang der Rasenmäher. Oder: „Die Wäsche gehört nicht

auf den Balkon, und sonntags sowieso nicht“ und was da noch so alles bemängelt wird.

Zu wissen, was man darf und was nicht, hilft da oft. Streit von vornherein zu vermeiden:

Den Garten dürfen Sie nutzen, wenn der Vermieter das im Mietvertrag oder auch stillschweigend erlaubt hat. Zum Beispiel, wenn das schon seit Jahren so ist oder wenn der Garten bei Mehrfamilienhäusern sowieso zu den Gemeinschaftseinrichtungen für alle Mieter gehört. Das Gleiche gilt, wenn bei Mietbeginn im Garten eine Teppichstange, ein Sandkasten, oder Bänke stehen, die für die Mieter oder ihre Kinder da sind.

Dürfen Sie und andere Mieter den Garten nutzen, dann haben normalerweise alle die gleichen Nutzungsrechte. Ohne besondere Absprachen dürfen Sie dann also nicht einfach einen Teil für sich abzäunen oder statt englischem Rasen eine

Naturwiese anlegen. Ihre Kinder dürfen ihre Freunde in den Garten mitbringen. Als Mieter dürfen Sie auch einen transportablen Plastik-Sandkasten im Garten aufstellen. Von 13.00 - 15.00 Uhr ist im Garten jedoch Mittagsruhe - auch auf dem Balkon, versteht sich.

Apropos Balkon. Sie möchten ihn jetzt nach der Winterpause erst einmal wieder „frisch einrichten“. Das können Sie grundsätzlich nach Ihren persönlichen Vorstellungen tun. Also, beispielsweise Blumenkästen, Rankegitter oder eine Markise anbringen. Natürlich müssen Sie aber darauf achten, dass der Gesamteindruck des Hauses nicht „vershandelt“ wird. Dazu



Paul Demel schreibt in „draußen!“ über Mietprobleme - ar

gehört, das große Wäschestücke nicht sichtbar auf dem Balkon getrocknet werden dürfen. Gegen Kleinwäsche in Brüstungshöhe ist hingegen nichts einzuwenden.

Selbstverständlich können Sie auf dem Balkon frühstücken, Kaffee trinken oder Ihren Five-o'clock-Tea zu sich nehmen. Schwieriger wird es beim Grillen. Die meisten Gerichte erlauben das Grillen auf dem Balkon, wenn Sie auf die Interessen der Nachbarn genügend Rücksicht nehmen, wobei es vor allem um den Qualm geht. Also: einmal pro Monat ist in der Regel zulässig und noch besser ist es, wenn Sie es ein paar Tage vorher ankündigen.

**Die Aprilausgabe von „draußen!“ erscheint**

**am 28. März**

Redaktions- und Anzeigenschluss ist jeweils der 15. des Monats

Anzeige

0251-43651

**Tätowiersucht.de**



**„Der Teufel im Spiegel“,  
Max Oege, Tebbert- Verlag,  
Münster 2002**

Wer in Münsters Buchläden stöbert, findet Werke von Max Oege unter „Einheimische Krimiautoren“ neben Kehrer & Co. Der zurückgezogen im Münsterland lebende Maler und Autor hat aber mehr zu bieten als düstere Unterhaltung. „Der Teufel im Spiegel“ ist zwar nicht weniger düster als ein Krimi, aber den Leser erwartet ein gesellschaftskritischer Essay. Wenn es um Mord und Totschlag geht, dann analysiert Oege zum Beispiel den Amoklauf von Erfurt und liefert ein brillantes Psychogramm des Täters. Die Berichterstattung zum Fall dient als Aufhänger, mit den verdummenden Massenmedien abzurechnen. So startet ein Kreuzzug durch den Sumpf der gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit. Ob Arbeitslosigkeit, Geschlechterkampf oder Abbau des Sozial- und Ausbau des Überwachungsstaates, Oege legt seinen grimmigen Finger in jede Wunde. Aus seiner Meinung macht er kein Hehl. Schon im Vorwort weist der Autor darauf hin,

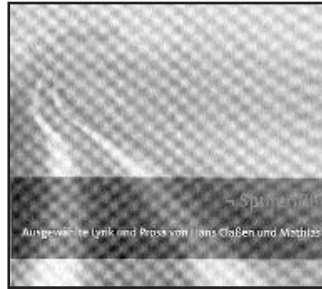
seine Wut mit dem Leser teilen zu wollen und in der Tat spricht Oege in vielen Punkten aus, was viele Menschen denken. Er verleiht der pessimistischen Grundstimmung unserer Tage eine ausdrucksstarke Stimme.

Manch frohem Zeitgenossen wird das alles wohl zu pessimistisch und depressiv klingen, aber das Quellenverzeichnis macht deutlich, wie genau Oege recherchiert hat. Gesellschaftskritische Zeitgenossen könnten anmerken, dass Oege ihnen nicht viel Neues zu sagen hat. Wer die Manifeste von „attac“ im Internet gelesen hat, ist auf dem selben Informationsstand wie der Münsterländer Autor. Diese Kritiker sollten bedenken, dass hier ein Schriftsteller einen brillanten, gut lesbaren Text verfasst hat, der sich wohltuend von den gut gemeinten aber fachwortzersetzten Bleiwüsten gewöhnlicher Empörer unterscheidet. Oege würzt sein Essay mit Ironie oder durchtränkt ihn mit Sarkasmus.

„Der Teufel im Spiegel“ ist ein düsterer Abgesang auf die Zivilisation. Auch wenn der Autor dem Pessimismus bis zum Schluss die Stange hält, könnte gerade in dieser unerbittlichen Einseitigkeit der Wert dieses Textes liegen. Denn nur wenn genug Menschen vom Ernst der Lage überzeugt sind, werden sie beginnen, tatsächlich etwas zu verändern. Oege könnte es dann wie dem Propheten Jonas ergehen, der frustriert unter einer Palme saß, weil Gott die Stadt Ninive verschont hatte. Ohne seine apo-

kalypische Strafpredigt wären die Einwohner sang- und klanglos von der Bildfläche der Geschichte verschwunden.

*Markus Heisel*



**„Spurenfinden“, Hans  
Claßen, Matthias Knoll,  
CD, Med-Easy-Verlag,  
Arnsberg, 2002**

Der faule Leser findet in Buchhandlungen eine stetig wachsende Anzahl von Hörbüchern. Was für ein Luxus! Wie die Sultane alter Zeiten auf einen Diwan fallen, Trauben oder Datteln kauen und eine betörende Scheherazade mit wohlklingender Stimme lesen lassen. Tausendundeinenachtlang.

Hans-Bernhard Theopold ist zwar nicht Scheherazade, aber seine tiefe Stimme vermag trotzdem, den Hörer in ihren Bann zu ziehen. Selbst das leichte Nuscheln fügt sich nach anfänglicher Gewöhnung in den harmonischen Rahmen und verleiht dem Vortrag einen unverwechselbaren Charakter. Von Wolfgang Bargel auf der Gitarre begleitet, trägt Theopold Gedichte von Hans Claßen und poetisch angehauchte Kurzprosa von Matthias Knoll vor. Das Hörbuch gibt zwei Sauerländer Schriftstellern das Wort, die sich selbst und der Tradition treu geblieben sind, trotz aller Anfechtung.

Die Themen, die Claßen präsentiert, sind sehr traditionell. Gefühlsschwangere

Naturbilder stehen im Mittelpunkt. Allerorten senken sich Monde auf schwarze Wälder und Nebel ziehen bedeutungsschwer dahin. Claßen bezieht sich bewusst auf Vorgänger wie Eichendorff, Novalis, Goethe und Heine. Das ein und andere Mal zitiert Theopold einen dieser Großen, um dann im Anschluss eine Variation Claßens vorzutragen, die von großem sprachlichem Vermögen zeugt: Worte, so liebevoll bearbeitet „wie eine Hündin ihre Jungen leckt“.

Knolls Reflexionen über Leben, Schreiben und lange Erfolglosigkeit geben einen guten Einblick in Schmerz und Freude künstlerischen Schaffens. Das ist die Kurzprosa eines Individualisten, dem es ein Genuss ist, „die Welt für ihr Desinteresse zu verachten“.

Zusammen mit der Gitarrenmusik bildet die CD „Spurenfinden“ ein meditatives Gesamtkunstwerk, bei dem man sich gut entspannen kann. Musik und Text sind jedoch leider nur bei wenigen Gedichten miteinander verwoben. Für die nächste CD sei den Autoren ein größeres Budget gewünscht.

Wer einen romantischen Blick auf die Welt wiederentdecken will, der sollte den Kauf riskieren. Wem das alles zu unkritisch ist, sollte nicht vergessen, dass es die romantischen Dichter waren, die vor 200 Jahren die beginnende Industrialisierung kritisierten. Wer diese Spur findet, weiß zu ermessen, was bei Umweltzerstörung und moderner Massenmenschhaltung auf dem Spiel steht, auch wenn hier Autoren nur von Gefühlen sprechen und nicht explizit zum Widerstand aufrufen.

*Markus Heisel*

**Die Aprilausgabe von „draußen!“ erscheint**

**am 28. März**

**Redaktions- und Anzeigenschluss ist jeweils der 15. des Monats**





**„Kampf dem Terror - Kampf dem Islam?“, Chronik eines unbegrenzten Krieges, Peter Scholl-Latour, Propyläen Verlag, München, 2002**

Es ist wie immer: Sobald im Mittleren Osten eine veritable Krise ausbricht, war Peter Scholl-Latour schon da, wusste alles vorher, schreibt ein neues Buch und klettert damit in der Bestsellerliste ganz nach oben. Es wäre unfair, ihn deshalb einen Kriegsgewinnler zu nennen, jeder verdient eben so gut er kann. Und der große alte Mann unter den Nahost-Korrespondenten kann es gut. Er schreibt gewohnt flott und schöpft aus einem riesigen Fundus an Anekdoten und Anekdotchen - ein politischer

Plauderer auf hohem Niveau. Da stört es kaum jemanden, dass seine Analysen oft hoppalahopp daherkommen: hier Abend- dort Morgenland und dazwischen liegt ein tiefer Graben. Die Welt kann manchmal wunderschön einfach sein.

Vor Jahren haben ihn die „ernsthaften“ Orientalisten aus ihrem erlauchten Kreis verbannt, weil er ein zu grobschlächtiges Bild der islamischen Welt zeichne und so manches üble Klischee über die Araber verbrate. Seitdem versucht Scholl-Latour in seinen Büchern zu beweisen, dass er doch Recht hat und er tut das auf eine Weise, die nicht von allzu großer Bescheidenheit zeugt. Immerhin: Der populäre Autor ist einer der wenigen, die den Anschlag auf das World Trade Center nicht als den Wendepunkt sehen, als den ihn die US-Administration gerne hinstellt. Hätte der Westen die Zeichen der Zeit rechtzeitig erkannt, sprich die zunehmende Verbitterung im islamischen Teil der Welt richtig gedeutet, hätte es den 11. September vielleicht nie gegeben. Aber offensichtlich gehören Bush, Blair, Chirac und Schröder nicht zu den Lesern Peter Scholl-Latours.

*Gerrit Hoekman*



## Termine März 2003

**2.3 -29.3.** Willibrod Haas „Farbsturm“, Malerei und Druckgrafik im Kunst Kabinett Münster, Montag bis Freitag 14- 18.30 Uhr, Samstag 10-14 Uhr

**4.3.** Filmabend mit „Brot und Tulpen“; Veranst: Frauenreferat der Uni Münster, Ort: Brücke in der Wilmergasse 2, 20.00 Uhr,

**5.3.** Eröffnung der Emil Schuhmacher- Ausstellung: „Genesis und andere druckgraphische Arbeiten“. Eine der letzten Arbeiten des Hagener Malers: Genesis, eine Folge von 18 druckgraphischen Blättern zu hebräischen Texten. Franz Hitze Haus, 20.00 Uhr

**6.3.** Islamische Wirtschaft und Wirtschaftsethik, zwischen Idealwelt und Weltwirtschaft. Zur Vereinbarkeit von Religion, Demokratie und Marktwirtschaft im Islam. Franz Hitze Haus, 18.30 - 21.00 Uhr. Telefon: 0251/98180, E-Mail: info@franz-hitze-haus.de, Internet: www.franz-hitze-haus.de

**8.3.** Internationaler Frauentag (s. Bericht und weitere Termine auf S. 17)

**13.3.** Epidemie der Gewalt: Eine neue Gefahrensituation im 21. Jahrhundert. Terrorismus und Anti- Terrorismus, „Privatisierung des Krieges“ und Antworten der Kirche sind die Themen dieses Abends. 18.30- 21 Uhr im Franz Hitze Haus

**15.3.** Bundesweite Demonstration gegen das Deutsch-Niederländische Korps, 13.00 Uhr Bremer Platz. Info: schaltzentrale@gmx.de

**17.3.** Der ehemalige Chef der DDR-Auslandsaufklärung, Generaloberst a. D. Markus (Mischa) Wolf, liest aus seinem Buch „Freunde sterben nicht“. Eine Einladung der DKP, Gaststätte Frauenstraße 24, 20.00 Uhr

**19.3.** „So stirbt man in Afrika an AIDS“ Präsentation einer Streitschrift. Themen sind: Ausmaß und Verbreitung von HIV und AIDS, Gründe für das Scheitern westlicher Gesundheitskonzepte, AIDS- zullererst eine Modernisierungskatastrophe? 18.30-21 Uhr im Franz Hitze Haus

**26.3** Chronische Kopfschmerzen- wie behandelt das eigentlich die Osteopathie? Chronische Kopfschmerzen gehören zu den häufigsten Beschwerden, die Menschen beklagen. Die Osteopathie vertritt in Form der kraniosakralen Therapie ein anatomisches Konzept, dass sich von der klassischen Vorstellung- der Schädel sei eine starre Knochenkugel- unterscheidet, was auch zu einer anderen Form der Behandlung führt. 19.30, im Gesundheitshaus Münster, Teamraum 307

**28.3.** Amphibien auf Wanderschaft. Ein einleitender Diavortrag gibt einen Überblick über die einheimischen Arten. Nach Einbruch der Dunkelheit werden dann Frösche, Kröten und Molche gesucht. 18.30- 21 Uhr, in der biologischen Station der Rieselfelder Münster. Kosten: 3 Eur, Anmeldung: 02 51 / 16 17 60

Tierisch lecker!

# Keine „Gewissens-Bisse“ in der veganen Küche

Vegane Lebensweise - das bedeutet Tieren das gleiche Grundrecht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit zugestehen wie jedem Menschen. Veganer gehen einen Schritt weiter als Vegetarier - sie meiden neben Fleisch und Fisch auch andere Produkte tierischer

Herkunft, seien es Milchprodukte, Eier, Gelatine oder Honig. Das klingt nach Verzicht? Ist es aber nicht, denn sich gesund, ausgewogen und fair zu ernähren ist eine Bereicherung. Vegane Rezepte, die Spaß machen, von *Claudia Siemens*.

## TOFU-BURGER

### Zutaten:

500g Tofu (gibts im asiatischen Supermarkt)  
1 Kochbeutel Reis  
2 Zwiebeln, 3 EL Sojamehl  
Paniermehl  
Salz, Pfeffer, Paprika Gewürz  
evtl. Olivenöl  
6 Hamburger-Brötchen  
Salatblätter  
Salatgurkenscheiben  
Tomatenscheiben

### Zubereitung:

Tofu zerdrücken und mit dem gekochten Reis vermischen. Eine Zwiebel klein hacken und die andere in Ringe schneiden. Zwiebelwürfel, Gewürze und Paniermehl mit dem Tofu-Reis-Gemisch vermengen. Das Sojamehl wirkt

mit etwas Wasser als Bindemittel, um aus dem Teig sechs flache Bratlinge zu formen. Die Bratlinge in der Pfanne mit braten oder auf dem Grill 15 Minuten garen lassen. Den Tofu-Burger mit Salatblättern, Zwiebelringen, Gurken- und Tomatenscheiben auslegen.

## GEFÜLLTE ZUCCHINI

### Zutaten:

4 Zucchini, 3 Zwiebeln  
3 Tomaten  
400 g Tofu  
1 Stange Lauch  
1 Knoblauchzehe  
Sojasauce  
Basilikum,  
Kräuter der Provence,  
Salz, Pfeffer, Olivenöl

### Zubereitung:

Zucchini der Länge nach aufschneiden und aushöhlen, dabei einen dickeren Rand lassen. Gehackte Zwiebeln, geschnittenen Lauch und Zucchinifleisch in Olivenöl andünsten. Tofu mit der Gabel zerdrücken und mit den Kräutern, Gewürzen, der Sojasauce und dem Knoblauch vermengen. Mit dem Gemüse mischen und in die Zucchinihälften füllen. Bei mittlerer Hitze ca. 30-40 Minuten im Ofen garen. Als Beilage empfiehlt sich Reis.

## NUDELPFANNE

### Zutaten:

50 g Lauch  
je eine gelbe und rote Paprika  
1 Möhre  
1 Zwiebel  
2 Tomaten  
1 Bund Schnittlauch  
200 g Vollkornnudeln  
1 Tasse Gemüsebrühe  
100 g Sojacreme  
3 EL Öl, Salz, Majoran  
Paprikapulver (süß), Pfeffer

### Zubereitung:

Lauch, Schnittlauch, Möhre und Zwiebel klein schneiden, Tomaten würfeln. Während die Nudeln kochen, die Zwiebel in heißem Öl anbraten. Gemüsebrühe dazugeben und mit den Gewürzen abschmecken. 5 Minuten dünsten. Sojacreme unterheben und mit Schnittlauch bestreuen. Das Gemüse mit den gekochten Nudeln in der Pfanne vermengen.

## LASAGNE

### Zutaten:

500 g Lasagne-Nudeln  
400 g Tofu  
4 EL Öl  
2 Zwiebel  
Hefeschmelzkäse

½ l Tomatensauce  
1 EL Oregano  
2 TL Chilipulver  
je 1 TL Basilikum u. Paprika  
1 TL gemahlener Pfeffer  
2 EL Zucker  
1 geriebene Knoblauchzehe

### Zubereitung:

Die zerhackten Zwiebeln glasig dünsten und die Zutaten hinzufügen. 15 Minuten köcheln. Die Nudeln kochen und kalt abspülen. Eine Auflaufform nacheinander mit einer Tomatensauce, Nudeln, zerbröckeltem Tofu, wieder Tomatensauce und Hefeschmelzkäse beschichten. Das Ganze wiederholen und mit einer Hefeschmelzkäseschicht abschließen. Bei 250 Grad 35-40 Minuten backen.

## TOFUKÄSEKUCHEN

### Zutaten für den Teig:

200 g Mehl  
½ Tasse Rohrzucker  
Salz, 1 Prise Zimt  
2 EL Öl  
¼ Tasse Margarine  
2 EL Sojamilch

### Für die Füllung:

3 Tassen zerkrümelter Tofu  
5 EL Zitronensaft  
4 EL Sonnenblumenöl  
¼ Tasse Margarine  
2 Tassen Rohrzucker  
Salz, 2 TL Vanille  
4 TL Sojamilch bei Bedarf

### Zubereitung:

Mehl, Salz, Wasser und Zimt verrühren und mit Öl und Margarine zu Teig kneten. Dann mit der Sojamilch verkneten. In einer Springform bei 175 Grad ca. 20 Minuten vorbacken. In der Zwischzeit die Zutaten für die Füllung mit einer Rührmaschine vermengen und auf den vorgebackenen Teig geben. Für weitere 30 Minuten backen, bis der Tofu in der Mitte fest ist. Mit Früchten der Saison garnieren.

## ARBEIT

## a) Beratungsstellen

**cuba-Arbeitslosenzentrum**  
Achtermannstr.10-12, Tel. 511929 & 5 81 75

**Arbeitsamt Münster**  
Wolbecker Str. 45, Tel. 6 98 - 0

**City-Service des Arbeitsamtes**  
Zeitpersonalvermittlung/Nebenjobs  
Hörster Str. 5, Tel. 6 98 - 3 32

**JAZ - Achse  
(Jugendausbildungszentrum)**  
Friedensstraße 37-39, Tel. 30 156

**JIB**  
Tips & Hilfe bei Ausbildungsplatz- & Stellensuche, Bewerbung; Internetcafé, Workshops für alle zwischen 14 und 27 Jahren: Jugend-online, Alli van Dornick, Susanne Freßdorf  
Hafenstraße 34, Mo-Fr 14.00 - 18.00 Uhr, Tel. 492 - 5856

**START Zeitarbeit NRW GmbH**  
Mauritzstr. 34, Tel. 48 26 90

## b) Selbsthilfe

**Möbelrampe (Knackpunkt)**  
Dieckstr. 73, Tel. 2 30 11 55

**Möbeltrödel (Chance e.V.)**  
Bohlweg 68a, Tel. 4 22 02

**Rümpelfix**, Bremer Str. 42, Tel. 60 94 60

**Dach überm Kopf e.V.**  
Arbeits- und Qualifizierungsprojekt  
Hafengrenzweg 20, Tel. 66 43 83

**Seelenlicht Münster e.V.**  
Selbsthilfe für psychisch Belastete  
Tel. 0160/ 838 23 25

**KAI e.V (Kinderhauser Arbeitsloseni-**  
**nitiative)**, Brüningheide 28, Tel. 26 36 89

## WOHNEN

## a) Ohne Wohnung

**Christophorus-Haus**  
Soester Str.11, Tel. 6063 35 0  
Christophorus-Treff, Dienstags von 14.30 -  
16.30 Uhr, insbesondere für Wohnungslose

**Aufsuchende Sozialarbeit f. Frauen**  
**Frauentreff am Elefantentor**  
Katharinenstr. 10-12 Tel. 899 36 50

**Fachstelle Wohnsicherungsmaßnahmen Stadt Münster**  
(auch f. d. Stadt. Übernachtunterkunft  
zuständig) Herr Berkemeier u. Herr Severin  
Tel.: 492 - 5031/2

**draußen! e.V.**  
Beratung & Verkäuferausweise  
Overbergstr. 2 Tel. 53 89 130

**Bahnhofsmision (Gleis 12)**  
Tel. 4 58 02

**Haus der Wohnungslosenhilfe**  
Übernachtungsmöglichkeit, Beratung, Essen,  
Waschen, Tagessatzauszahlung, aufsuchende  
Pflege, Kleiderkammer  
Bahnhofstraße 62, Tel. 48 45 20

**Offene Tür des Diakonisches Werk**  
Fliednerstr. 15, Tel. 89 09-0

**Treffpunkt Schwester Eveline  
an der Clemenskirche**  
Frühstück, Mittag, Dusche, Notfall-Kleiderkammer,  
Loerstr. 7, Tel. 26 55 568

**Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS**  
Mittagstisch, Beratung, Meldeadresse & mehr  
V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

## b) Wohnungssuche

**Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS**  
V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

**Selbsthilfeprojekt Hach**  
Ewaldstr. 16, Tel. 6 51 68

**Wohnungsamt Münster**  
Iduna-Hochhaus, Servatiiplatz Tel. 4 92 - 0

**Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.**  
Sozialdienst Wohnungsnotfälle -  
Timmerscheidstr. 4, Tel. 72433

## FRAUEN

**Notruf für vergewaltigte und sexuell  
belästigte Frauen und Mädchen**  
Mo.-Fr. 10-12 Uhr, Mo. 18-20, Do-16-18  
Tel. 34 44 3

**Gertrudenhause**  
Haus für wohnungslose Frauen  
Katharinenstr. 10-12, Tel. 8 99 36-0

**Frauentreff am Elefantentor**  
Katharinenstr. 10-12,  
Tel. 8 99 36-50

**Beratung für werdende u. junge  
Mütter der Stadt MS** Tel. 492-0

**Frauen & Beruf im Frauen-Forum e.V.**  
Warendorfer Str. 3,  
Tel. 5 56 69

**Frauen- und Kinderschutzhause des  
Sozialdienstes kath. Frauen**  
Tel. 37 44 88

**Sozialdienst kath. Frauen**  
Josefstr. 2 Tel. 53 00 90

**Beratung & Therapie für Frauen**  
Neubrückenstr. 73, Tel. 5 86 26

**Frauenhaus**  
Tel.: 02506 - 67 55( Wolbeck)  
Tel.: 02504 - 5155 (Telgte)  
Beratungsstelle MS 1420810 (10-18 Uhr)

**MASY (Sleep-In & Offener Treff für  
Mädchen)**  
Schlafen, Waschen, Beratung  
Hermannstr. 73 Tel. 53 11 45

**Outlaw-Mädchen-Krisenhaus**  
Tel. 5 50 19 (rund um die Uhr!)

**Beratungsstelle „Frauen helfen Frauen  
e.V.“**  
Hansaring 32b, Tel. 67666

## JUGEND / FAMILIE

**Amt für soziale Dienste**  
Ludgeriplatz 12, Tel. 4 92 - 5610

**Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.**  
Beratungsstelle f. Eltern, Kinder u. Jugendliche,  
Josefstr.2, Tel. 53009- 392

**Pro Familia**  
Beratungsstelle für Familienplanung, Sexual-  
beratung und -pädagogik, Bohlweg 19,  
Tel. 4 58 58

**KiKriHi**  
Kinderkrisenhilfe im Kinderheim St. Mauritz,  
Tag und Nacht, Tel. 13 30 44 4

**SKM Kath. Verein für soz. Dienste MS**  
Josefstr. 2, Tel. 5 30 09 - 431

**Streetwork**  
Heike Nees & Georg Piepel  
Hafenstr. 43, Tel. 492 - 58 60  
Büro: Di 9-12 Do 15-18 (& n. Vereinbarung)  
Streetwork-Mobil am Bahnhof (Fahrradpark-  
haus) Mo 15.00 - 17.00 Uhr

**Triolog**  
Beratung bei Familienkrise, Trennung, Schei-  
dung, Von-Vincke-Str. 6, Tel. 51 14 14

**Verband alleinerziehender Mütter  
und Väter**  
Grevener Str. 89, Tel. 27 71 33

**Projekt Alleinerziehende cuba**  
Achtermannstr. 10-12, Tel. 51 19 29

**Zoff - Jungenkrisenhaus**  
Hilfe, Beratung u. Übernachtung für Jungen in  
Not, Hafenstr. 21, Tel. 522148 (rund u. d. Uhr)

**Amt f. Kinder, Jugendliche und Familie**  
Tel. 4 92 - 51 01

**Münsteraner Tageseltern e.V.**

Coerdestiege 83, Tel. 86 80 66, Fax 86 89 67  
Mo-Fr 9.00 - 12.00 Uhr

**Zartbitter Münster e.V.**  
Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt  
für Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene  
Bahnhofstraße 6, Tel. 41 40 555  
(Beratung nach tel. Vereinbarung)

**Deutscher Kinderschutzbund e.V.**  
Wolbecker Str. 27-29, Tel. 471 80  
Mo-Fr 10-12, Mi/Do 16-18, und nach  
Vereinbarung

**Beratungsstelle Südviertel e.V. für  
Kinder, Jugendliche und Erwachsene**  
Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel. 77466, Fax.  
797960, email: beratung@muenster.de

**Ehe-, Familien- und Lebensberatung**  
Königsstraße 25, Tel. 5 71 22 & 51 81 42

## SUCHT

**Westf. Klinik f. Psychiatrie & Psycho-  
therapie (WKP) Münster**  
Friedrich-Wilhelm-Weber-Str. 30  
Tel. 591-02 -Suchtambulanz: 591-48 77

**„Therapie und Hilfe sofort“ im  
Gesundheitsamt Münster**  
Stühmerweg 8, Tel. 492-5369

**Psychotherap. Institut e.V.**  
Harsewinkelgasse 4, Tel. 4 74 04

**INDRO e.V.**  
Bremer Platz 18-20, Tel. 6 01 23

**Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.**  
Psychosoziale Beratungs- und Behandlun-  
gsstelle f. Suchtkranke und Suchtgefährdete  
Josefstr. 2, Tel. 53009- 371

**Drogenberatung Stadt Münster**  
Schorlemer Str. 8, Tel. 492-5173

**Trockendock**  
Alkoholfreie Begegnungsstätte  
Grevener Str. 152, Tel. 29 88 83

**Anonyme Alkoholiker**  
Tel. 1 92 95

STRAFFÄLLIGKEIT/  
NACH'M KNAST

**Amt für soziale Dienste**  
Ludgeriplatz 4, Tel. 4 92 - 0

**Chance e.V.**  
Beratungsstelle, Bohlweg 68a, Tel. 4 26 56  
Möbel-Trödel, Bohlweg 68a, Tel. 4 22 02  
Möbelrampe, Dieckstr. 73-75, Tel. 230 11 55

**Fachstelle für Täter-Opfer-Ausgleich  
und Konfliktregelung (VIP)**  
Wasserstr. 9, Tel. 55 123



# Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Bitte fordern Sie unsere  
Anzeigenunterlagen an!  
(02 51 - 53 89 128)